

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustriert. Beilage "Volk u. Zeit" frei Häus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Unzeigungspreis für die abgesetzte Presse zelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verkäufe, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklame 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksboten

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 160

Dienstag, 13. Juli 1926

33. Jahrgang

Zurück zu Metternich!

Der Potemkin-Film für ganz Deutschland verboten

Die Filmoberprüfungsstelle hat sich am Montag mit dem Antrag der württembergischen und thüringischen Regierung auf Verbot des Potemkinfilms beschäftigt. Diese Anträge wurden von den Vertretern des Reichswehrministeriums und des Marineministeriums unterstützt, während sich das preußische Inneministerium gegen ein Verbot aussprach. Die Überprüfungsstelle hat nach längerer Beratung die bisherige Zulassung des Films widerufen. Damit ist der Potemkinfilm für ganz Deutschland verboten.

*

Diese Entscheidung der Filmoberprüfungsstelle ergeht unzweifelhaft im Gegensatz zu dem klaren Wortlaut des Gesetzes, wonach ein Film nicht wegen seines politischen Inhaltes verboten werden darf. Der Film hatte bereits einmal der Überprüfungsstelle vorgelegen. Eine ganze Reihe von Streichungen waren im Film erfolgt, weil man sich auf den Standpunkt stellte, daß einzelne Szenen „entzündend“ wirken. Den Gesamtfilm zu verbieten, hatte sich aber auch die Überprüfungsstelle nicht entschließen können. Diesmal ist aber von der gesamten reaktionären Presse derart vorgearbeitet worden, daß die Besitzer schon aus parteipolitischen Gründen sich für das Verbot aussprachen. Dadurch wird eine ganz unmögliche Situation geschaffen. Die verfassungsmäßig garantierter Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild wird hier von einer untergeordneten Instanz mit einem Federstrich beseitigt. Nirgends hat es bei der Vorführung des Potemkin-Films Ruhestörungen

gegeben. Der Film ist nach dem Urteil aller Kreise, auch rechtsstehender Kreise, ein erstklassiges Kunstwerk. Trotzdem erfolgt das Verbot, angeblich ist der Staat in Gefahr. Mit dieser Lage kann sich niemand zufrieden geben, dem die Erhaltung Deutschlands als eines Rechtsstaates am Herzen liegt. Die Konsequenzen eines solchen, aus parteipolitischen Fanatismus geborenen Entscheids sind unabsehbar. Man braucht nur daran zu denken, daß uns ein Schund- und Schnukzeug vorsteht, das in gleich engstirniger wie Verbote erlassen kann. Schillers „Kabale und Liebe“, „Wilhelm Tell“, Hauptmanns „Weber“ wären unmöglich gewesen, wenn solche Zeitschriften damals bereits bestanden hätten. Die Filmoberprüfungsstelle wird mit ihrem rechtswidrigen, rein parteipolitischen Verbot nur eine ungeheure Protestbewegung gegen die Vergewaltigung der verfassungsmäßig garantierten Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild erzeugen. Auch der Reichstag kann an diesem Skandal nicht vorübergehen.

Die Reaktion jubelt

Berlin, 13. Juli (Radio).

In der Berliner Rechtspresse herrscht ausgesprochene Befriedigung, ja, Jubel über das Verbot des Potemkinfilms. Zwar muß auch die „Deutsche Zeitung“ zugeben: „Gewiß, rein lästlerisch betrachtet ein grobhartiges Werk, in erster Linie aber doch ein politischer Propagandafilm. Dabei darf ein Film ausdrücklich aus politischen Gründen nicht verboten werden. Die tägliche Rundschau benutzt das Verbot, um für weitgehende Filmzensuren zu schwärmen. Die Überprüfungsstelle hat wenigstens nachträglich das Vertrauen gefestigt, das man in die pflichtmäßige staatliche Beaufsichtigung eines so gefährlichen Instruments setzen muß.“

Die Tragödie der KPD.

S. Lübeck, 13. Juli.

Es geht wild zu in der KPD. Komisch für den, der die Entwicklung dort mit kalter Schadenfreude zusieht. Ist es nicht wie die Erfindung eines bitteren Satirikers, daß die Führerin der Partei, Führerin Jahre hindurch und mit unbeschränkter Vollmacht, nach Moskau zur Verantwortung gezogen, dort von ihren „Freunden“ festgehalten wird und heimlich entstehen müßt, um ihren Platz im Deutschen Reichstag wieder einzunehmen? — Daz Prof. Korsch gezwungen werden sollte, sein Mandat niederzulegen, obwohl das soviel hieß, wie ihn dem Zuchthaus zu überstellen, denn der Staatsanwalt lauerte schon seit Jahr und Tag auf dieses Opfer, — und daß man ihn ausstieß als er nicht partierte? — Daz man den Arbeitern erbot, den Revolutionär Maslow bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis zu begrüßen, und daß die kommunistischen Arbeiter dann doch in hellen Häusern hinauszogen zur Demonstration gegen die Zentrale der KPD? — Und daß schließlich das ganze mit einer seltsamen Holzerei bei der Besprechung des Falles endete?

Dazu die „Enttäuschungen“ der gemahrgelten Führer ist, ein Material reichenhaft genug, um Zeitungen allein damit zu füllen. Zum Lachen wür's, wenn's nicht so traurig wäre. Denn wenn wir den Hartleiden der Wölfchen mit ungetrübtem Vergnügen zuschauen; in den Kommunisten stehen wir trotz aller Wahnsinnsmethoden der Führung noch immer einen Teil der deutschen Arbeiterbewegung, und wissen, mag die Partei noch so durchsetzt sein von Spitzeln und auch moralisch verkommenem Lumpensovietariat, der Kern ihrer Unabhängigkeit besteht doch noch immer aus ehrlich revolutionären Proletariern, alten Genossen, die in den Wirren von 1918 bis 23 den klaren Blick verloren und nun hoffnungslos aber zäh festhalten am falschen Wege.

Hoffnungslos — das ist das Wort, das blärtartig hineinleuchtet in die Untergründe der kommunistischen Partei. Denn all das Tragikomische, was wir eingangs erwähnten, das sind ja nur die Blasen an der Oberfläche, die greifbaren Auswirkungen einer Krise, die vor Monaten schon in endlosen Diskussionsartikeln in der kommunistischen Presse umstritten wurde.

Und das Kernwort der Krise ist — Hoffnungslösigkeit, wie das Kernwort des Aufstiegs der KPD. Schuhende, überspannte revolutionäre Hoffnung war. Als Karl Liebknecht am Brandenburger Tor die Weltrevolution rief! Da glaubte dieser idealistische Fanatiker mit ganzer Seele an die Möglichkeit der schnellen Tod und ebenso heilig glaubten seine Gefolgssleute. Und wir, die wir nicht glauben konnten, wir standen da in der ewig unheimlichen Rolle des ernteten Warners.

Und als der erste Sturm abgeblieben war, da blieb doch der Glaube; denn das große Russland im Osten befeuerte ihn, hielt ihn hoch und heilig und ließ die Blut nicht erkennen.

Heute — und damit wird das Schicksal der KPD. zur Tragödie — hat Russland selbst den Glauben an die Revolutionierung Westeuropas abgeschworen. Im Januar bewegt es sich langsam aber sicher von dem mißlungenen Versuch eines verfrühten Kommunismus im vollen Wortsinn zu einem halbdemokratischen Entum, indem der Wirtschaftsgrundlage entsprechend der Bauer mehr und mehr das bestimmende Element wird. In Europa sieht es wirklich sozialistische Verständigung mit den Zentren des Hochkapitalismus; in Asien treibt es hart imperialistische Expansionspoli...“

Das sagen nicht nur wir „Menschewisten“: das sagt kein anderer als der kommunistische Reichstagsabgeordnete Prof. Korsch selbst in seinen Thesen, die ihm zum Verdängnis wurden. Sie lauten:

1. Sowjetrussland ist ein Land des kapitalistischen Aufstiegs.
2. Die Politik der K.P.D.S.U. (russische komm. Partei) bereitet den 4. August 1914 für die kommunistische Internationale vor.

Kürzer, härter, treffender kann man diese bitteren Wahrheiten nicht ausprechen.

Welche Konsequenzen zieht die kommunistische Partei Deutschlands aus dieser Lage. Ach, sie hat noch nie Konsequenzen gezogen und sie tut das auch heute nicht; und daher ist sie der unheilbare Zeileitung verfallen.

Vier Gruppen gibt es zurzeit innerhalb der täglich zusammenschließenden Partei, die sich in tödlicher Feindschaft gegenüberstehen (sollten es noch ein paar mehr sein). Ich bitte ich den Leser um Nachdruck; völlig kennt sich in dem broadelnden Hexenkessel dort auch der eingeschriebene Kommunist nicht aus.)

Die am weitesten links stehende Gruppe, geführt von den Reichstagsabgeordneten Korsch und Schwarze ist ja bereits aus der Partei ausgegliedert worden. Und doch sind gerade sie die einzigen folgerichtigen Jünger Lenins und Karl Liebknechts, die unentwegt Gläubigen der Weltrevolution, die reinen Kommunisten.

Reichsgericht und Tatemörder

Ein Schlag gegen die politische Leitung des Reiches

Die Revision im Pannier-Prozeß verworfen

Leipzig, 12. Juli.

Gestern hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts die Revisionsverhandlung im Tatemord-Prozeß Pannier, der in erster Instanz zu vier Todesurteilen geführt hatte, verhandelt. Alle vier Revisionen wurden verworfen, die vier Todesurteile also bestätigt.

Auf Antrag des Reichsanwaltes Falkenberg war für die ganze Dauer der Verhandlung die Offenlichkeit aus Gründen des Staatswohls ausgeschlossen worden, wobei das Gericht erkannte, daß die Angeklagten ein Interesse an der Offenlichkeit der Verhandlungen haben dürften. Von den Verteidigern der Angeklagten hatte R.-A. Hahn, der den Angeklagten Leutnant Benn vertreten, sich dem Antrage des Reichsanwalts angegeschlossen, die R.-A. Dr. Epp und Löwenthal (für Wissenskamp und Stein) widersprachen. Der frühere Verteidiger Steins, R.-A. Sach, erhielt die Erlaubnis, der Verhandlung beizumessen. Der Angeklagte Schirrmann war ohne Verteidiger.

*

Das Reichsgericht hat die Revisionsverhandlung im Tatemordprozeß Pannier damit begonnen, daß es die Offenlichkeit für die Dauer der Verhandlung sowie für die Urteilsverkündung ausgeschlossen hat. Den Verteidigern ist ein strenges Wegeverbot auferlegt worden. Der Senat des Reichsgerichts ist nicht die Straffammer des Landgerichtsdirektors Bombe. Der Schlag, den das Reichsgericht mit dem Ausschluß der Offenlichkeit dem Ansehen der deutschen Justiz, aber auch dem Ansehen des Reiches im Ausland zugefügt hat, ist schwerer als eines jener Beschlüsse der Straffammer des Herrn Bombe. Ganz klar zeigt der Beschluß des Reichsgerichts, daß eine Divergenz besteht zwischen dem Rechtsverständnis des Volkes und dem Reichsgericht, zwischen der amtlichen Politik der Reichsregierung und der Gesinnung der höchsten deutschen Richter.

Der Tatbestand, der dem Beschluß zugrunde liegt, ist der folgende:

Leute aus einer Formation der Schwarzen Reichswehr haben den Bäder Pannier ermordet. Die Straffammer des Herrn Bombe verhandelte unter Ausschluß der Offenlichkeit gegen die Täter. Das Urteil rief einen allgemeinen Schrei der Empörung hervor. Die Täter, die als Werkzeug auf Befehl gehandelt hatten, wurden zum Tode verurteilt. Der Begünstiger erhielt mildernde Umstände aus vaterländischen Motiven. Als ob man aus vaterländischen Motiven morden dürfe! Die Spuren nach oben eder gingen verloren. Die wahren Befehlsgabe konnte man ahnen. Die Gerichtsverhandlung hat in das verruchte System der Tatemorde kein Licht gebracht. Die Offenlichkeit war ausgeschlossen.

Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bombe hat den Beschluß, die Offenlichkeit auszuschließen, gegen den Vater und überzeugenden Willen der Reichsregierung und der preußischen Regierung gefasst, die beide bekundeten, daß eine

Gefährdung der Staatsicherheit nicht in Frage käme. Herr Bombe und seine Richter haben Politik getrieben auf eigene Faust. Sie haben sich ein sachverständigeres Urteil darüber, was den außenpolitischen Interessen des Reiches abträglich sei, entgegnet als der Reichsminister des Innern. Sie haben ihre Aufgabe darin erblickt, das System der Schwarzen Reichswehr und seine verbrecherischen Auswüchse, die jeder im Ausland besser kennt, als die meisten Deutschen, mit dem Schleier des Staatsgeheimnisses zu bedekken. Die Offenlichkeit hat es nach diesem Prozeß als die vornehmste Aufgabe des Reichsgerichts angesehen, die Verhandlungen in aller Offenlichkeit neu aufzurollen und dem deutschen Volke vollen Einblick in die Zusammenhänge eines verürrten, zum Tatemord führenden Systems zu geben. Hat doch die Reichsregierung erklärt, daß die Offenlichkeit einen Anspruch auf volle Kenntnis der Zusammenhänge habe. Das Reichsgericht hat den Erwartungen der Offenlichkeit nicht entsprochen. Es hat beim Beginn der Revisionsverhandlung die Offenlichkeit abermals ausgeschlossen. Es hat sich dabei — klassische Beurteilung! — auf die Gründe der Vorinstanz berufen.

Gegenüber diesem Beschluß des Reichsgerichts muß die Frage aufgeworfen werden: Ist es die Aufgabe eines Strafsenats des Reichsgerichts, Politik auf eigene Faust gegen die Absichten der Reichsleitung zu führen? Der Strafsenat des Reichsgerichts hat mit diesem Beschluß gezeigt, daß er noch in den Anfängen der Landesverfassungsprozeße aus der Zeit der Schwarzen Reichswehr lebt, jenen Unschauungen, die heimlich betriebene Rüstungen und ein zum Tatemord führendes gefährliches militärisches System als im Interesse Deutschlands gelegen angesehen hat, jener Mentalität aus einer Zeit der politischen und geistigen Verwirrung. Die

Reichsregierung betreibt seit geruher Zeit eine erfolgreiche Politik der Verständigung und Annäherung der Nationen, die im Weltkrieg miteinander gekämpft haben. Der Kredit dieser Politik im Ausland muß erhärtet werden, wenn das überreiche deutsche Reich eine Politik der geheimen Rüstungen und der Bestrafung durch Beschluß als im Staatsinteresse gelegen bezeichnet.

Der Ausschluß der Offenlichkeit im Pannierprozeß durch die Reichsregierung wird den Verdacht im Volke bestärken, daß in geheimer Verhandlung die Werkzeuge des Tatemordes, die auf Beschluß gehandelt haben, abermals schwer gestossen werden, während die Spuren nach oben zu den Befehlsgaben des Verbrechens auf ewig im Dunkeln bleiben sollen. Ein schwererer Schlag gegen das Ansehen des obersten Gerichtes konnte nicht gefügt werden. Darüber hinaus aber muß in aller Offenlichkeit und mit größter Deutlichkeit festgestellt werden: Der Beschluß des Strafsenats des Reichsgerichts, die Offenlichkeit im Tatemordprozeß auszuschließen, ist ein Missbrauch der richterlichen Borette, der sich gegen die amtliche Außenpolitik des Reiches, gegen das internationale Ansehen des deutschen Volkes richtet.

Auss neuer wird das System der Tatemorde und das Verhalten der deutschen Justiz zu diesem System den Reichstag befragt müssen. Es geht nicht an, daß durch solche Beschlüsse das Rechtsverständnis des Volkes so getrankt wird, daß am Ende nur noch ein Schrei sein wird:

Es gibt kein Recht mehr in Deutschland!

Sieghaft fallen im Deutfchland 25 Opfer der Schlecht

Wissenschaftliche Feststellungen auf der Bundesausstellung des ADGB.

Düsseldorf, 10. Juli. (Sig. Drahtver.)

In den gleichen Tagen, an denen der Bundesausschuss in Düsseldorf tagt, versammelt sich hier die Gewerkschaftsjugend des Rheinlandes und aus Westfalen-Lippe, um in feierlicher Kundgebung am Sonntag, dem 11. Juli für den festen, unauflöslichen Zusammenhalt der jungen, aufstrebenden Generation mit den älteren Kämpfern der Gewerkschaftsbewegung Zeugnis abzulegen. Bei Eröffnung der Sitzung am zweiten Verhandlungstage fägte der Bundesausschuss einmütig den Beschluss, in einem Aufruf an die deutsche Arbeiterjugend den Jugendtag zu begreifen. (Den Wortlaut des Aufrufes bringen wir in der nächsten Jugendbeilage.)

Dann erhielt Leipart dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung, Herrn Dr. Syrup, das Wort zu einem Vortrag über die

Förderung des Arbeitsschutzes

Präsident Syrup führte aus: In allen Kulturländern breche sich mehr und mehr die Erfahrung Bahn, daß der Schutz der Arbeiter gegen gesundheitliche und Lebensgefahren im Betriebe eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Der Krieg hat zahlreiche Arbeiter in ihrer Gesundheit geschädigt und in ihrer Arbeitsfähigkeit mit beschränkt. 2 Millionen Kriegsbeschädigte befinden sich als Arbeitsträger mit beschränkter Arbeitsfähigkeit unter der Arbeitnehmerchaft Deutschlands. Aber auch die friedliche Betriebsarbeit bergen große Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Im Jahre 1923 entstiegen aus 24 Millionen verschärften Personen 460 000, die Unfälle erlitten hatten, von denen wiederum 77 000 eine Rente beziehen.

7500 Betriebsunfälle verließen tödlich. In jedem Werktag erlitten 1500 Personen Unfälle im Betriebe, von denen 230 eine Rente bekommen müssen. Von den tödlichen Unfällen entfallen 25 auf einen Tag.

Insgesamt beziehen 792 000 Personen, die Betriebsunfälle erlitten haben, bzw. ihre Hinterbliebenen Neulen aus der Unfallversicherung. Außer den Gefahren, die zu Unfällen führen, umgeben den Arbeiter im Betrieb Gefahren anderer Art, die ihm durch Erfahrungen aller Art in seiner Gesundheit schädigen.

Der Staat ist sich der Aufgabe bewußt, die Arbeitnehmer gegen diese in den verschiedensten Formen auftretenden Gefahren für Gesundheit und Leben zu schützen. Was auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geschehen ist, ist zwar nur Kleinarbeit, aber dennoch nicht ohne die gewünschte Wirkung. Gesetzliche Einzelbestimmungen können nicht mit dem technischen Wandel Schritt halten. Die als Rahmenvorschriften zu betrachtenden Gesetze und Verordnungen des Staates bekommen ihre Bedeutung dadurch, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten befugt sind, nach diesen Rahmenvorschriften ganz bestimmte Anordnungen in Form von polizeilichen Verfügungen zu treffen. Auch das im Entwurf vorliegende neue Arbeitsschutzesgesetz will den Gewerbeaufsichtsbeamten das Recht gewähren, selbständige polizeiliche Verfügungen zu erlassen.

Daneben bedient sich der Staat, um den Schutz der Arbeiter in den Betrieben in möglichst hohem Maße zu erreichen, der Berufsgenossenschaften. Die Berufsgenossenschaften treffen ihre Maßnahmen mehr und mehr nach dem Gesichtspunkt, daß es nicht nur gilt, die Folgen der Unfälle zu heilen und zu hindern, sondern daß es wichtiger ist, den Unfällen vorzubringen.

Es kommt nun — betont Syrup — darauf an, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer selbst zur Mitwirkung bei der weiteren Förderung heranzuziehen. Die bedeutsame Erkenntnis, daß 78 v. H. aller Betriebsunfälle auf die Nichtbeachtung der Gefahren von beiden Seiten zurückzuführen sind, läßt erkennen, wie hoch der Wert einer verständigen Mitwirkung der Arbeiter bei der Verhinderung der Unfälle zu schätzen ist. Die Möglichkeit zu solcher Mitwirkung ist durch das Betriebsratgesetz besonders betont. Hier eröffnet sich

für die Betriebsräte ein weites Gebiet fruchtbare Tätigkeit,

das bisher jedoch leider noch ungenügend bearbeitet wurde. Auf der Arbeitgeberseite sei in neuerer Zeit eine Steigerung des Interesses am Betriebschutz zu verzeichnen. Die Arbeitgeber haben erkannt, daß jedes Aussehen eingeübter Arbeitnehmer infolge eines Unfalls einen kostspieligen Betriebsausfall darstellt. Die jetzt in Angriff genommene Rationalisierung der Betriebswirtschaft werde womöglich

neue, bisher noch unbekannte Gefahren herauftreten. Auf diese mögliche Wirkung der Rationalisierung müsse geachtet werden. Wenn wir zu einem ganz intensiven Betrieb kommen, erlangt die Frage der Pausen, des Urlaubs usw., neue Bedeutung auch unter dem Gesichtspunkt des Betriebschutzes. Sei es nun die Aufgabe der Arbeitgeber, sogenannte Schlußvorrichtungen bereitzustellen, so sei es die Aufgabe der Arbeitnehmer, die Vorrichtungen zu benutzen. Es habe sich herausgestellt, daß die Vorrichtungen, die durch die Mitarbeit der Arbeitnehmer erscheinen, stets die besten sind.

Leipart hält eine Debatte über den instruktiven Vortrag nicht für nötig, da der Bundesausschuss sich den Wünschen und Forderungen des Vortragenden gern anschließen wird. Die Gewerkschaften haben eine große Anzahl von Funktionären, die reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes besitzen und sich reformmäßig oder nebenamtlich damit beschäftigen. Der Bundesausschuss nahm darauf die vom Bundesvorstand vorgelegte

Entschließung über Arbeitsschutz

einstimmig an. Die Entschließung lautet:

Der Bundesausschuß nimmt mit großem Interesse davon Kenntnis, daß der dem Arbeitsschutz gewidmete Teil des Reichsarbeitsblattes und mit die Sonderausgabe „Arbeitsschutz“ künftig in erhöhtem Maße dem Verständnis und Gesichtskreis breiter Arbeitnehmerkreise angepaßt sei. Da die Durchführung dieser Ansicht wesentlich auf der größeren Verbreitung des Reichsarbeitsblattes und der Zeitschrift „Arbeitsschutz“ in Arbeitnehmerkreisen und auf deren Mitarbeit beruht, fordert der Bundesausschuß, die ihm angegeschlossenen Verbände auf, in ihren Reihen, besonders bei den Betriebsräten, Gewerkschaftsfunktionären und Arbeitselektrikern, für den Bezug des Reichsarbeitsblattes bzw. der Sonderausgabe „Arbeitsschutz“ zu werben und durch Mitarbeit Gedanken und Anregungen der Arbeitnehmerchaft zu den praktischen Fragen des Arbeitsschutzes den Arbeitsschuhorganen weiterhin näher zu bringen.“

Im Anschluß daran nahm das Wort der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie Prof. Dr. A. Klett, Berlin zu einem Vortrag über

Ausgaben und Ziele der Arbeitsphysiologie

Der Vortragende ging zunächst auf die periodischen Schwankungen der Leistungsfähigkeit ein und zeigte, daß die Alterskurve der Leistung maßgebend von dem Grade der täglichen Ermüdung beeinflußt wird. Diese Beeinflussung macht sich bei einem Betriebe, der eine starke Durcharbeitung des gesamten Körpers erfordert, in viel geringerem Grade bemerkbar. Es wurde an Beispiele der Unterschied zwischen der Ermüdung des Muskels und der Ermüdung des nervösen Zentralorgans erörtert und darauf hingewiesen, daß bei der beruflichen Arbeit es in der Hauptsache auf die Ermüdung der nervösen Zentren ankommt.

Der Rhythmus der Arbeit

muß so gestaltet werden, daß in den Erholungsperioden ein vollkommenes Aufbau möglich ist. Gerade bei den Arbeitsformen, die sich auf ein enges anatomisches Feld beschränken, ist die Gefahr besonders groß, daß sich bei dauernder Beanspruchung unter falschem Rhythmus eine chronische Ermüdung einstellt. Um nun diese Ermüdungsschädigung zu bekämpfen, hat man sich bemüht, objektive Maßmethoden einzuführen. Es muß aber festgestellt werden, daß alle diese Methoden bisher verloren haben. Aber in anderer Richtung kann der Arbeitsprozeß dem Menschen angepaßt und den störenden Folgen der Überbeanspruchung entgegengesetzte Vorgänge gezeigt werden. Es kommt darauf an, feste Belästigungsarten auszuhalten, die einen besonders hohen Ermüdungswert besitzen. Dieses Ziel erreicht man durch Studium der Arbeitsbewegungen sowohl wie auch durch Bestimmungen des Wirkungsgrades. Besteht eine Arbeitsform einen besonders hohen Ermüdungswert, so wird es sich meist rentieren, diese Form der Arbeitsgestaltung zu ersehen. Schließlich ist es notwendig, die Arbeiten des Menschen unter günstigen Wirkungsgraden zu erledigen. Durch die Erkenntnisse der Physiologie wird wahrscheinlich imstande, den Wirkungsgrad eines Menschen mit absoluter Genauigkeit zu bestimmen. Wir können feststellen, wieviel organisches Brennmaterial in unserem Körper verbraucht wird, um eine bestimmte Arbeitsleistung zu vollziehen. Es ist nun der Weg geebnet, um die Arbeit des Menschen nach physiologischen Gesichtspunkten zu rationalisieren. Man geht dabei in die genetische Technik, der einseitig auf maximale Leistungen Wert legt, auf ein Optimum aus, d. h. auf hohe Leistungen unter möglichst geringem Energieverbrauch.

Da man nicht alle die tausendfältigen Formen der industriellen Arbeitsgestaltung auf ihre Ökonomie hin untersuchen kann, hat man sich in der Weise geholfen, daß man bestimmte vor kommende Arbeitselemente nach vielen Richtungen hin variierte und den Wirkungsgrad für die einzelnen Arbeitsformen des einzelnen Elementes bestimmte.

Leipart erinnerte daran, daß der Bundesausschuß in einer früheren Sitzung beschlossen hat, daß der Bundesvorstand in das Kuratorium des Instituts für Arbeitsphysiologie eintrete und auch einen finanziellen Beitrag leisten soll. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat für sich beschlossen, an den Ausbau dieses Instituts heranzutreten. Es ist zu diesem Zweck eine Kommission gebildet worden, in der auch der Bundesvorstand vertreten ist. Die Gewerkschaften, die in dem Fortgang der arbeitsphysiologischen Untersuchungen lebhaft interessiert sind, werden sich auch für die Ausgestaltung des Instituts tatkräftig einsetzen.

Der Direktor der Wirtschaftsschule in Düsseldorf gab dann einen interessanten Überblick über die Tätigkeit und die Errichtungen der ihm unterstellten Schule. Im Anschluß an seine Ausführungen erstattete Leipart den Bericht des Bundesvorstandes über die Tätigkeiten in den abgelaufenen Monaten. Zunächst ging er in längeren Ausführungen, die von dem Vertreter des Verkehrsverbundes, Döhring, und von dem Vertreter des Bergarbeiterverbandes, Matzold, würdevoll ergänzt wurden, auf die von dem ADGB den englischen Gewerkschaften gewährte organisatorische und finanzielle Unterstützung ein und wies die völlige Haltlosigkeit der Angriffe der kommunistischen Presse gegen die deutschen Verbände nach. Aus den unzähligen, in der kommunistischen Presse angeführten Entwicklungen, in denen der Bundesausschuß zu einer wirklicheren Unterstützung der streikenden englischen Bergarbeiter aufgefordert werden sollte, ist nicht viel geworden. Es sind im ganzen zwei Telegramme und ein Brief eingelaufen, in denen Nachahmen gefordert wurden, die die Gewerkschaften längst von sich aus durchgeführt haben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Leipart noch auf die Bildung des Karamisch-Bundes innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes zu sprechen. Der Bundesvorstand hat gemäß den Breslauer Kongressbeschlüssen an den Verhandlungen mitgewirkt. Leipart dankte dem Vorsitzenden der Glasarbeiter Kirbig und dem Vorsitzenden der Porzellantarbeiter Wollmann dafür, daß sie im Interesse der Gesamtbewegung sich für den Zusammenschluß ihrer Organisationen, die auf eine ruhige Vergangenheit zurückblicken können, mit dem Fabrikarbeiterverband einsetzen.

Leipart erhielt die Zustimmung des Bundesausschusses zu dem Plan, einen zweiten Sekretär im Zentralarbeitersekretariat beim Bundesvorstand einzustellen. Für diesen Posten ist Kollege Bachhaus gewonnen worden, der schon bis zum Jahre 1923 mehrere Jahre im Zentralarbeitersekretariat tätig war. Nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen schloß Leipart um 2 Uhr nachmittags die Sitzung.

Der gelbe Stahlhelm Und die Stollwerk-Schokolade

Köln, 10. Juli (Sig. Drahtver.)

Seit einiger Zeit betätigt sich der „Stahlhelm“ im Kölner Bezirk als ausgedehnte gelbe Arbeiterberghattrappe, die die gegenwärtige Notlage und starke Arbeitslosigkeit ausruft und verbreitet. Agenten für die „Stahlhelm“-Organisation in Köln und im linksrheinischen Braunkohlenrevier zu werden, indem sie den Arbeitslosen Arbeit und tägliche Unterbringung durch die Unternehmer versprechen. Besonders die Schokoladenfabrik Stollwerk, die noch vor wenigen Monaten frei organisierte Arbeit in großer Zahl angeblich wegen Arbeitsmangels entließ, ist lieblos um die Unterhaltung des „Stahlhelm“ bemüht und stellt nur dann Arbeitslose ein, wenn sie sich gleichzeitig verpflichten, dem „Stahlhelm“ beizutreten. Auch aus anderen Kölner Betrieben, besonders aus dem Braunkohlengebiet, wird gemeldet, daß dort Arbeitslose nur dann eingestellt werden, wenn sie den Aufnahmeechein für den „Stahlhelm“ unterschreiben.

Diese Entwicklung hat in den Reihen der Kölner Arbeiterchaft zu einer tiefschlagenden Erregung geführt, die die Leute ausdrücklich in einer von den freien Gewerkschaften einberufenen Massenversammlung, in der beschlossen wurde, als Gegenaktion gegen die Berufe der Arbeitgeber, sich im „Stahlhelm“ eine gelbe Arbeitsstruppe zu organisieren, das Reichsbanner zu stärken. Über 1200 Mitglieder traten in dieser Versammlung beim Reichsbanner bei. Weitere Massenbeitritte sind für die nächsten Tage zu erwarten. Auch die christlichen Gewerkschaften planen, wie wir hören, ähnliche Aktionen und wollen ebenfalls durch Massenbeitritte ihrer Mitglieder zum Reichsbanner beitreten gegen die gelbe Stahlhelmgemeinde wirksam ankämpfen.

Das Gilberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht
von Hermann Claudius

(25. Fortsetzung.)

Hermann schlendert neben dem Wagen her. Da ist einer, in dem doch eine junge Mutter, das Kind, das sie vor einigen Tagen geboren, saugt an ihrer Brust. Der Vater hält die gehetzte Pferdeleine ganz kurz gefaßt. Und das kleine lärmende Tier muß Geduld lernen und links und rechts schwanken, damit die Räder des Wagens nicht über jähre Steine poltern oder in ausgeschorene Löcher kippten, die im Wege sind.

Das Mädchen spiret hoch neben den watschelnden Pferden. Harm hält sich zu ihr. Er deutet und erzählt und erzählt und deutet.

Das Herz häuft ihm auf der Zunge und alle Müdigkeit ist wie fortgeblasen. Ina heißt das Zigennermädchen und versteht seine Art wohl und liegt ab und an ein deutsches Wort dazwischen, zugleich aber zu den Bären, bald weich wie junges Buchenlaub im Walde, daß die Tiere die plumpen Schnauzen wiegend zu ihr wenden, bald wie mit Dornenstäuben gespickt. Dann knurrt die beiden Zottigen zornig auf, tan aber doch Inas Willen.

Der Zug kommt in ein weiteres Dorf. Harm weiß nicht, wo der Weg gelebt ist und wie es links und rechts davon aussieht. Er hat sein Geld irgendwo an die Zigennerkinder verteilt. Gest gestoßt er auf einem Wegstein und sitztziert sie. Anstrengend wirkt sie damit zu den Müttern. Die Mütter kommen heran. Die Gestalten sind ganz und gar Gebäude dessen, was ihre Seele bewegt.

Manche erblicken ihn jetzt erst. Sie tuscheln übereinander. Harm schaut sich noch Farben und Winde. Der Studien wegen? Nein: ihre wegen, damit er sich ihr offenbare können. Jämer wiegt sich ihr schmiegernder Körper vor seinen Augen, drängt sich vor alles, nicht noch, als wenn er sie selber mit Bildern fassen kann. Dann sieht er nur das ferne Leuchten hinter den blauen Wimpern und fühlt ein Brennen und Ziehen, das durch die offenen Kelche seiner Sinne in seinem Körper rinnt.

Die Dorflente — das Dorf liegt abseits — sind von dem bunten Stück Fremdheit aus ihrer Verhältnislosigkeit gebracht und geben mit offener Hand. Ein Alter drückt Harm ein Geldstück in die Hand. Der will's zurückgehn. Der alte wählt starrnd ab. Harm schlägt das Blut hoch ins Stirnhaar. Da kommt Ina auf ihn zu. Er gibt ihr die Münzen. Dann reißt er sein letztes Papier heraus und zeichnet ihr Profil mit innigen, heimlich vibrierenden Strichen. Sie erkennen sich und klatscht in die Hände. Die ganze Faude drängt sich wie Kinder um das Bild. Der junge Bengel mit der Stirnlende sieht abschütt.

Harm schwärmt ihnen von ihrer eigenen Art in tiefenden, schwingenden Worten vor: daß sie alles am Leibe mit sich führen, was ihnen wert sei: Weib und Kinder, Bett und Haus, Lust, Lieb und Held. Und Schönheit, Schönheit! Er merkt gar nicht, daß ihre Mienen stumm werden.

Der Alte steht mit dem gewichtigen, goldverzierten Stab ruhig etwas. Ein Feuer wirbelt auf. Ein Topf schwingt darüber.

Rauch und ein scharfer Fleischgeruch wirbeln auf.

Auf einmal sieht Harm gegen den bläulichen Rauch, in den Schatten des aufsteigenden Mondes fällt seine Mutter am Herde stehen: „Watum kommst du nicht, Harm? Ich wärte schon zum drittenmal an. Es wird alles trocken und unzähmbar!..“

Eine lüsterne Stimme flüstert dazwischen: „Wie war's denn, hm? Wie war's denn? Wir wissen's doch in Bökenberg... ja ja... hm!!“

Und die Stimme der Mutter wieder klar und hart: „Leidenschaft mir ist Leben. Alles andere ist Tod.“

Durch die schwägenden Nebel greifen ein paar nackte Weiberarme.

Eine Zigennerin zieht Harm in den Kreis der Lagernden und häuft in grobsten Sprüngen um ihn herum. Immer fiebern fallen die Schatten. Immer metallischer gleicht der Mond.

Harm sieht nirgends das Mädchen. Ina! Er rastet es in sich hinein. Denn ganz unten in der Tiefe steht es wieder auf, das Einsamkeitsgefühl und langt höher mit kalter, toter Hand. Ina! Freit er in sich dagegen an.

Da schreit es wirklich aus dem Monddunkel: laut, schmerzlich.

Harm horcht mit allen Sinnen: Er stärkt aus dem summenden Singenden Kreis hinaus. Die Schreie sind Wimmern geworden. Er folgt ihnen, steht vor dem Bärenwagen und hört Ina, das Mädchen, wimmern und die schreiende Stimme des Bengels mit der Stirnlende und ein Kläffchen, wie wenn man auf bloße Haut schlägt. Er reißt die Tür auf... will es... da fühlt er sich von hinten gepackt, rauhe, kriechende Hände sind direkt an seinem Ohr. Ungeheure Fäuste drängen ihn in das Dunkel. Er hört noch das Wimmern des Mädchens. Er verzuckt, sich freizumachen. Aber weiter drängen ihn die Hände. Pötzlich lassen sie ihn los. Er füßt vorüber.

Was es ein Schlag? ein Stoß? — — Wie lange hat er dort gelegen? Ist es noch Nacht? Wo sind die Bären? Er hört. Er hört nichts als einen Lallenkreis. Nun fern. Nun nahe seinem Ohr? hui hui!

Er tappt und tastet sich rückwärts, woher er gekommen zu sein scheint. Er findet die Feuerküche verlassen.

Als der Morgen aufsteigt, bleibt die Sonne verhangen. Nebel fallen wie leichter Regen. Die Chaussee ist wie ein abrollendes Band, das nicht enden will. Ein Fuhrmann nimmt den Erschöpften mit sich auf seinen Wagen. Harm erzählt wie

ein verirrtes Kind. Und während er dem fremden Menschen erzählt, sieht er ein Bild deutlich, Zug um Zug vor seinen Augen: Der Aussätzige in dem schmalen lichtlosen Gang der Verstößen. Und die Christusgestalt, die sich heilend über ihn neigt. Tom ist, als sähe er vor der Platte, wie sich um Stich in das Metall. Und der Aussätzige hat die verlaufenen Augen des Vaters. Des Vaters? Oder seiner selbst? Oder aller Menschheit?

Ein Petterschmalz des Kutschers bringt ihn zurück.

Der Gute weist ihm den Richtweg nach Alsbensburg zu und drückt ihm noch ein Wurstbrot in die Tasche.

Hui — — Schatz! Moppi — — die beiden Pferde schütteln wohlig die Ohren und traben an.

*

Eine Reihe von durchdrungenen Nächten.

Und eine Reihe von Stichen in Kohle und Sepia. Da liegen die beiden Blätter für die Platte bereit.

Ein schwärzliches Mädchen lehnt zwischen zwei Bären und sieht ins Weite: Ina.

Der Aussätzige mit den Augen der Verlassenheit, über ihn gebürgt die Gestalt des Menschen, von dem die Gewalt der Hölle Gabe wie Lichthäuschen ausstrahlt: Christus.

Auf Stichen zerstreut Verse:

Wie meine Augen nach dir brennen.

Der ganze Himmel ist dein Gesicht.

Aber es neigt sich mir nicht.

</div

Saison-Ausverkauf vom 12.-26. Juli.

Damen-Konfektion

Ein Posten Kleider	Voll-Voile und Krepp..... zum Teil früher 35.50 jetzt	2.75
Ein Posten Kleider	Musseline, mod. Drucks..... früher 12.50 jetzt	2.95
Ein Posten Kleider	Waschseide, Voile Krepp..... früher 24.50 jetzt	3.75
Ein Posten Kleider	Waschseide, Jumper u. and. Formen, einfarbig..... früher 11.75 jetzt	3.95
Ein Posten Kleider	aus pa. Foulardine entzückende Formen..... früher 15.50 jetzt	5.75
Ein Posten Blusen	Voll-Voile, reich mit Valencienespitze..... früher 5.50 jetzt	1.95
Ein Posten Blusen	Musseline, m. kurz. oder langem Arm..... früher 3.95 jetzt	1.95
Ein Posten Blusen	Voll-Voile, Kasak mit lang. Arm u. Jabot..... früher 8.75 jetzt	2.95
Ein Posten Blusen	Voll-Voile, echtes Material früher 32.50 jetzt	6.95 u. 5.95
Ein Posten Röcke	praktische, reinwolle ne Strapazierstoffe..... früher 6.90 jetzt	2.25
Ein Posten Röcke	weiß, reinwollenen Cheviet, weit plissiert..... früher 12.75 jetzt	6.75
Ein Posten Röcke	weiß, reinwolln. Rips, weite Plissee..... früher 19.75 jetzt	11.75
Ein Posten Mäntel	englische Stoffart reine Wolle..... früher 9.75 jetzt	3.25
Ein Posten Jacken	aus prima Krimmer in allen schönen Farben..... früher 21.50 jetzt	6.75
Ein Posten Mäntel	reinwollene Stoffe für Reise und Herbst..... früher 21.75 jetzt	9.75
Ein Posten Windjacken	imprägn. Covercoat, Passe, Falten..... früher 21.50 jetzt	9.75
Ein Posten Jacken	aus reinwollen. Flansch, ganz hochwertig früher 19.75 jetzt	12.75
Ein Posten Mäntel	reinwolln. Rips moderne Farben u. Formen früher 32.50 jetzt	19.75
Ein Posten Kostüme	prakt. reinwoll. Stoff a. Seid-Serge früher 37.50 jetzt	11.75
Ein Posten Komplets	kar. Taffet-Rock, Jupon u. Cape einf. früher 85.— jetzt	19.50
Ein Posten Kostüme	reinw. Gabardine, z. T. auf reiner Seide früher 65.— jetzt	19.75

Schuhwaren

Dam.-Spangen-Schnürschuhe	braun und schwarz..... früher 10.50 jetzt	3.90
Damen-Halbschuhe	verschiedene so- lide Ledersorten..... früher 10.50 jetzt	4.90
Dam.-Spangen-Schnürschuhe	vorzügl. Ledergüte br. früher 12.50 jetzt	6.90
Damen-Spangenschuhe	erstklass. Qualitäten, braun u. schwarz früher 14.50 jetzt	8.90
Damen-Spangenschuhe	beige, br. u. zw. Qualitätsware..... früher 18.50 jetzt	9.75
Damen-Spangenschuhe	feinste Fabrikate in all. Farben früher 19.50 jetzt	10.90
Herren-Halbschuhe u. -Stiefel	br. u. schw. teils Rahmenarbeit. früher 14.50 jetzt	8.90
Herren-Halbschuhe u. -Stiefel	br. u. schw. 1. Ledersorte. früher 18.50 jetzt	10.90
Herren-Halbschuhe u. -Stiefel	br. u. schw. 1. Fabrik. früher 21.50 jetzt	12.90
Kinder-Stiefel	versch. Ledersorten, schw. u. braun, Größe 23-26..... früher 5.50 jetzt	3.50
Kinder-Halbschuhe	braun Rindbox vorzügl. Lederausf., Größe 27, 28. früher 6.75 jetzt	4.90
Turnschuhe	braun mit Gummisohle Größe 27-28 Größe 29-30 Größe 36-43 früher 3.50 jetzt 1.75 früher 3.90 jetzt 2.25 früher 4.50 jetzt 2.65	
Kinder-Hausschuhe	Kamelhaar und Stoff Größe 25-26 Größe 27-28 Größe 18-24 früher 2.25 jetzt 1.00 früher 1.35 jetzt 75,-	
Damen-Dameleistoffschuhe	grau Größe 25 jetzt 1.20 jetzt 65,-	
Damen- u. Herren-Niedertreter	Leder Größe 25 früher 5.25 jetzt 3.90 früher 4.25 jetzt 2.95	

Wollwaren

Kinder-Sportwesten	farbig, mit farb. Rand, schwere Qualität..... früher 4.95 jetzt	2.95
Kinder-Anzüge	reine Wolle, Art wie Bleyle, hübsche helle Farben, früher 9.75 jetzt	4.95
Kinder-Kleider	reine Wolle, aparte Ausführungen..... früher 28.75 jetzt	12.75
Kinder-Sweater	Wolle mit Klappkragen früher 2.95 jetzt	2.25
Damen-Pullover	Kunstseide, aparte Muster..... früher 4.95 jetzt	2.95
Sportwesten	reine Wolle, schwere Qualität schöne Farben..... früher 8.75 jetzt	4.55
Sportwesten	hochwertige Qualitäten, feinste Ausführungen..... früher 18.75 jetzt	9.75
Blusenschoner	reine Wolle, helle Farben früher 3.95 jetzt	2.25
Damen-Jacken	Wolle mit Seide, eleg. gemustert mit Wollpelz, früher 17.50 jetzt	11.75

Trikotagen

Damen-Hemdchen	feine Baumwolle, weiß und farbig..... früher 5.50 jetzt	2.80
Damen-Hemdhosens	la. fein gestrickt farbig und weiß..... früher 1.25 jetzt	95,-
Damen-Schlüpfer	schwere Makroqualität farbig..... früher 1.45 jetzt	65,-
Damen-Garnitur	Hemd und Beinkleid, feinfädige Florqualität..... früher 2.95 jetzt	1.95
Kinder-Hemdhosens	fein gestrickt, Makroqualität..... früher 1.95 jetzt	1.25
Damen-Taillen	fein gestrickt früher 1.75 jetzt	95,-
Kinder-Hemdhosens	makofarbig, alle Größen jetzt	1.25
Damen-Schlüpfer	la. Kunstseide, mod. Farben..... früher 2.75 jetzt	1.95
Damen-Unterkleider	la. Kunstseide feine Qualität..... früher 3.50 jetzt	2.45
Damen-Unterkleider	schwere, ge- streifte Atlasware..... früher 7.95 jetzt	4.65
Herren-Einsatzhemden	feine Qual. mit prima Einsätzen..... früher 2.95 jetzt	1.65
Ein Posten Herren-Garnituren	Jacke u. Hose, schwere Qualität..... früher 5.50 jetzt	2.95

Gardinen . Decken

Blenden	in Etamine..... früher 30,- jetzt	18,-
Scheibengardinen	weiß und Eichenbein..... früher 55,- jetzt	24,-
Gardinen	Meterware doppeltbreit..... früher 95,- jetzt	68,-
Spannstoffe	moderne Muster, enorme Auswahl..... früher 1.50 jetzt	95,-
Künstler-Garnituren	2 Flügel 1 Überfall..... früher 4.75 jetzt	2.95
Wachstuchdecken	Restkoupon 70.110 früher 1.30 jetzt	65,-
Wachstuchdecken	abgep., pa. Qualität 115-145 fr. 4.95 jetzt 2.25, 100-130 fr. 3.95 jetzt	1.95
Korbsessel-Garnituren	1 Sitz- u. 1 Rückenkissen..... früher 4.75 jetzt	2.45
Divandecken	Perser- u. Verdurer Muster früher 14.75 jetzt	9.75
Steppdecken	Satin, uni mit bunt, Wollfüllung..... früher 31.00 jetzt	22.00

Teppiche
im Preis
50,- ermäßigt.

Unablässig strömten gestern die Käuflustigen in unser Haus. Bereits in den frühen Morgenstunden staute sich die Menschen, um aus der Masse des Gebotenen den Vorteil zu ziehen

War schon in den ersten Stunden der Ellenbogenkampf um besonders preiswerte Sachen erheblich, so war nachmitt. kaum ein Durchkommen. Die Hände der Käufer wühlten mit solchem Eifer, daß oft beängstigende Situationen entstanden.

Trotz vorausschauender Verkehrungen zeigt es sich, daß dem Riesenandrang gegenüber alles zu schwach war, so daß wir unser großes Haus mehrere Male wegen Ueberfüllung schließen mußten.

Für die meisten Käufer bleibt es ein Rätsel, wie man zu solch verblüffend niedrigen Preisen so gute Waren abgeben kann, deren tatsächlicher Wert erheblich höher ist. Das sollte auch diejenigen, die noch nicht bei uns waren, veranlassen, zu uns zu kommen.

Dienstag, 13. Juli 1926

Nummer 160

1. Beilage

Freistaat Lübeck

Dienstag, 13. Juli.

Aus der Bürgerschaft

Der preußische Ministerpräsident und Dr. Neumann. — Ein unerwarteter Reinfall erprobtsberechtigter Beamtenfreunde.

In der Bürgerschaft gab es am Montag abend zwei Ereignisse von gewichtigem Einzähler. Ohne jede Erregung nahm die, trotz der Hundertstage gütig besetzte Bürgerhaftsversammlung ein von Senator Niebaur rasch verlesenes Gesetzesdekret entgegen. Es war gar nicht so unwichtig: bedeutete, daß sich der preußische Ministerpräsident die letzte amtliche Brandrede des früheren Lübecker Bürgermeisters genau anhöre und sie nicht unweisenlich korrigierte. Das Senatsdekret besagte, daß Dr. Neumann verschiedene Unrichtigkeiten unterlaufen sind: daß er die preußischen Beamten verleumdet hat auf Grund von Informationen, die ihm „zuverlässig“ erschienen, deren Urheber er aber nicht nannte, weil — ja, das werden wir vielleicht näher erläutern, wenn dieses Senatsdekret im Wortlaut vorliegt. Vielleicht auch erst nach der gerichtlichen „Klärtung“, von der das Senatsdebatte und Colemans gesetzliche Wiedergeburt des Erböters erwarten. Im Strafgesetzbuch sind ja um den § 190 herum dem „guten Glauben“ Milderungsgründe zugesichert.

Das zweite Ereignis endete mit einem unerwarteten Knall für die Betroffenen. Es handelte sich um die Aufstellung von 4 Obersekretären beim Amtsgericht. Dort harren 2800 Aufwertungsanträge der Erledigung. Dazu braucht man neue Kräfte. Wie einem Auskunft plausibel gemacht wurde, können hier nur Oberjustizsekretäre mit doppelter Prüfung — früher sagte man auf gut Deutsch Gerichtsschreiber — in Frage kommen. Nun kommt zwar in unserem 700-Jahr-Staat auf 50 Einwohner ein Beamter oder Angestellter, aber unter den 2000 Herren sind kaum 4 herauszufinden, die so schlau sind, wie eben Justiz- oder Justizobersekretäre sein müssen. Nun kamen gestern Vertreter bürgerlicher Fraktionen und behaupteten, es ginge auch anders zu machen, wenn ein hoher Gerichtsherr nur den Willen hätte, Verwaltungssekretäre zu nehmen. Auch genügend technisch vorgebildete, aus Anwaltsbüros hervorgegangene Herren seien da. Diese Behauptungen geben unserem Fraktionsredner Genossen Haut natürlich Veranlassung, seine Stellung zum Senatsantrag zu ändern. Man hatte den juristischen Darlegungen des Senatskommissars vertraut, obwohl die sozialdemokratische Fraktion von allem Ursprung an der Überzeugung war, daß auch Verwaltungsbeamte die Arbeit bei der Aufwertung vollbringen könnten. Die Rechte oder wenigstens ein Teil davon glaubte, die Beamtenfreundlichkeit selbst spielen oder Beamtenreiter markieren zu können — in der Hoffnung, die Sozialdemokraten würden die Vorlage schon schlucken. Damit wäre den an der Aufwertung Interessierten geholfen gewesen und nebenbei hätten sie dann ihr gutes Herz für die Beamten in der Sonne braten lassen können. Die Sozialdemokraten haben diesen Ueberschlau etwas gepfiffen und so haben die Aufbaute groben und kleinen Grades auf dem Trotzen. Ganz verduft warten die Mittelstandsetter, daß ihnen die Sozialdemokraten das Konzept verdarben. Doch es geschieht ihnen ganz recht. In unseren Reihen brennt die Aufwertung nicht so hundstagsmäßig; wir können warten. Vielleicht meldet sich auch der hohe Herr mit der doppelten Zunge über beweist, daß der andere geschwindelt hat.

Ergensäke

Im Badeort weilt der Kurgast nun schon zwei Wochen, und die zweite Hälfte des Urlaubs wird er auch noch an der See verleben. Er hat wie jeder Arbeiter, der seine Pflicht tut, ein Anrecht auf Erholungsurlaub, denn auch hinter ihm liegt ein Jahr voller Arbeit, voller Mühe und Sorgen.

Weit liegt es hinter ihm. Bierzeit Tage waren ganz der Erholung gewidmet, da vergaß er alles Bittere des letzten Jahres.

Sonntag ist's. Ein schöner sonniger Julitag. Bequem liegt er im Klappstuhl im fühligen Schatten und führt darüber nach, wie er den Sonntag nachmittag recht angenehm verbringen will.

Da tritt die Nachbarin heraus, im Arbeitsgewand wie immer. Er schaut ihr zu. Ein Waschschlips schleift sie herbei, den Bod dazu, Wasser und eingewechselt Wäsche. Und dann geht's los. Ohne aufzuhören, unermüdlich. Sonntagsarbeit!

Eine Weile schaut er zu. Als die Frau aber immer neue Wäschestücke herbeischafft, kann er es nicht unterlassen, zu fragen: „Wußt das denn heute sein?“ —

Die Frau fühlt, daß in der Frage mehr liegt als bloße Neugier, daß sie frei ist von irgend einem Unwillen. Sie hält inne, lächelt und spricht:

„Ja. Das muß ein. Wochentags hat unsreiner keine Zeit zum Waschen. Morgens trag ich Zeitungen aus. Hinterher geht's zum Gärtner und abends müssen die Kinder ihr Recht haben.“

„Ihr Mann ist gestorben?“ —

„Ja. Der unglückselige Krieg. Alles hat er mitgemacht. Zimmer im Westen, wo es am tollsten herging. Als der Waffenstillstand kam, fiel mir eine Last von der Seele. Es war zu früh. Zwei Tage später erhielt ich die Todesnachricht.“ —

Da wußte der Gast Bescheid. Einer von den vielen Unbekannten, von den Freuen, die ihr Leben für die Heimat gaben, damit — ihre Lieben darben mußten,

Er sah sie an, ernst und bewegt. Sie klagte nicht. Sie nahm den Kampf mit dem harten Schicksal auf. Sie tat das höchste, was eine Mutter kann, sie arbeitete für ihre Kinder.

Da stieg ein anderes Bild vor seiner Seele auf. Ein Tag zur Ehrung der Gefallenen. Da wurde geredet von Helden, die ihr Leben gereichtet hatten. Da brüsteten sich große Generäle mit ihren Taten, wofür sie Orden und Ehrenzeichen erhielten. Da wurde auf das Vaterland — die deutsche Republik — geschimpft, von der man die hohen Pensionen erhielt. Da wurde der Krieg verhöhnt, der nächste Krieg! Und fünfzig Siege wurden mit Alkohol, mit vielem Alkohol begossen. Ehrung der Toten? —

An die Hinterbliebenen dachte niemand. —

Noch immer stand die Mutter an der Waschbalje. Unermüdlich. So waren die Jahre hingegangen, seitdem der Krieg den Vater holte. Da gab es keine Ferien, keine Erholung, keine

Ausspannung, nicht einmal die Aussicht darauf. — Aber die Feinde der Republik erhalten die hohen Pensionen und damit die Mittel, weiter zu hezen zu neuem verderbenden Krieg. —

Neues Unheil wird herausziehen, wenn nicht alle denkenden Menschen sich dagegen zusammenziehen. Wenn nicht alle eintreten für Menschlichkeit, auch gegen die Hinterbliebenen der Toten unseres Volkes.

Erkennt endlich die Feinde des Volksstaates, die lieber mit einem reich hohen Schein des Rechts den früheren Fürsten Missionen hinwerfen wollen, aber für die Opfer nichts hergeben. —

Erkennt den Grund der Gegensätze! — Eure Gütmäßigkeit gegen die Feinde des Volksstaates. Werdet hart im Kampfe für den Sozialismus! —

E. D.

amtes, die Genehmigung darf aber nur versagt werden, wenn der Mieter am Orte nicht als dringlicher Wohnungsuchender eingetragen ist; eine Versagung aus anderen Gründen ist nicht zulässig. Diese Befreiungen gelten nicht, wenn die Räume bis zum 1. Oktober 1928 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren. Die Bestimmungen wollen einen Anreiz geben, gewerblichen Raum, der durch die schlechte Geschäftslage der letzten Monate frei geworden ist, zur Einrichtung von Wohnungen zu verwenden. Für solche Wohnungen kann also eine Miete frei vereinbart werden (soweit sie nicht wucherisch ist). Der Mieter kann frei aus dem Kreis der dringlich Wohnungsuchenden ausgewählt und nach den Vorschriften des B. G. V. gefündigt werden. Es ist zu hoffen, daß durch diese Erleichterungen mancher Vermieter von gewerblichen Räumen sich veranlaßt sehen wird, solche Räume dem Wohnungsmarkt zuzuführen.

Un unsere Leser! In den letzten Wochen ist es verschiedentlich vorgekommen, daß nach alle Bezieher des Lübecker Volksboten die illustrierte Unterhaltungsbeilage Volk und Zeit rechtzeitig erhielten. Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß die Ursache dieser Verzögerung beim Berliner Postamt liegt, das nicht alle Pakete gleichzeitig an uns abgeben ließ. Dem Fehler wird abgeholfen und unsere Bezieher aufzudecken gestellt werden.

Lübecker Bürgerschaft

b. Lübeck, 12. Juli.

Geschäftliche Mitteilungen

Wie der erste Vorsitzender vertritt, Pastor Ziesenthal, mitteilt, ist das Bürgerschaftsmitglied Fidele aus der Bürgerschaft ausgeschieden und an seine Stelle Grabener getreten.

Zum Mitglied des Beirates beim Polizeiamt wurde Herr August Mohr gewählt. — Der Eingabeausschuß erklärte sich einstimmig dafür, die Eingabe der Goldmünzer, Schlüter und Travemünder Förper um Grundstück der Ringwadengesellschaft beim Löschern dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. — Den selben Weg geht die Eingabe von 13 Unwohnern der Siedlung Dornbörnle wegen Instandsetzung der Straßen. — Eine Entschließung des Zentralverbandes der Fleischer betraf. Bodenabzug wird dem Schabergaushof überwiesen.

Bremen und Dr. Neumann

Senator Niebaur verließ zu einem Dekret, das Bezug nimmt auf die Rede des früheren Bürgermeisters Dr. Neumann, in der er behauptet hatte, daß der Berliner Polizei die berüchtigte Notverfassung schon 1923 bekannt geworden sei und daß bei der Haushaltung des Albrechtinclus vor demselben Polizei ein ihm entlastender Brief befürwortet worden sei. Der preußische Ministerpräsident unternahm Schritte bei der Berliner Polizei, um die Sache aufzuklären. Es ergibt sich, daß die Notverfassung erst im Mai dieses Jahres bekannt wurde und daß der von Dr. Neumann angeführte Brief wieder gefunden noch bestätigt worden ist. Im Namen der preußischen Regierung wurde dem Senat eine Erklärung übermittelt. Dr. Neumann erwiderte, daß er seine Angaben von einer Seite habe, die nicht im Dienste der Berliner Polizei stehe, die er aber für ausschließlich halten müsse. Der Senat nahm Kenntnis von dieser Angelegenheit und betonte, daß eine völlige Klärung des Gerichtsverfahrens bringen werde.

Die Obersekretärsstellen

Schaffung von vier neuen Obersekretärsstellen am Amtsgericht

Heintz (Dem.) hält Abhilfe für notwendig. Versehen könne man aber nicht die Heranziehung auswärtiger Kräfte. Da wir über 20 geprüfte Obersekretärinnen hätten, müsse es geklärt werden, ob deren Prüfung derjenigen der Gerichtsschreiber gleichwertig zu setzen sei. — Senator Vermehren erinnert eine gewisse Beeinträchtigung der hiesigen Beamten an, doch lasse sich die Ausführung des Aufwertungsgesetzes nicht hinausziehen. Die Frage, die der Vorsitzende außerordentlich habe, sei genügend geklärt. Eine andere Regelung sei durch die Gesetzesvorschriften unmöglich. Es seien nur Herren mit der nötigen Samtkunde und der geforderten Prüfung zu gebrauchen. Der Versuch, Aushilfskräfte heranzuziehen, sei mißlungen. Lübeck sei in einer Zwangslage, wollten wir die Sache fördern, bleibe nichts anderes übrig, als auswärtige Kräfte heranzuziehen. — Heuff (DA) fragt, ob nicht ein anderer Weg gangbar sei, um hiesige Beamte heranzuziehen. Im übrigen seien auch die Räume für die Aufwertungsstelle ungenügend. — Senator Vermehren hält auch den von Herrn angezogenen Weg für ungängbar. Die Raumfrage werde nach Beendigung des Neubaus etwas verbessert. — Dietrich (Hausbesitzer) lehnt die Vorlage ab. Eine Vertretung könne auch vorgenommen werden, das sei bisher auch bei Errichtungen geschehen. Die Heranziehung auswärtiger Beamter würde, falls diese verheiraten seien, den Staat monatlich noch um weitere rund 500 Mt. belasten. Der Landgerichtspräsident hätte durch Vorbildungskurse für geeigneten Nachwuchs sorgen sollen. Mit gutem Willen ließen sich wohl die vier Stellen mit hiesigen Beamten besetzen.

Haut (Soz.) hält die von den Vorrednern gefestigten Anträge für undurchführbar. Es handle sich um reichsgesetzliche Bestimmungen, auf Grund deren nur Beamte mit einer entsprechenden Prüfung zugelassen werden dürften. Freilich habe seine Fraktion kein Verständnis für die Zumutung solcher Gesetzesbestimmungen. Sie sei davon überzeugt, daß tüchtige Verwaltungsbeamte diese Posten ebensogut ausfüllen könnten wie die Justizobersekretäre. Im übrigen seien es keine Sozialdemokraten gewesen, die sich bei der Justizkommission über den langen Gang der Aufwertungsarbeiten beschwert hätten. Wer die Verzögerung weiter wolle, müsse sich für den Antrag Dietrich entscheiden, die soz. Fraktion werde es ertragen. Beamte, Rechtsanwälte und die Handelskammer hätten ein beschleunigtes Arbeiten gefordert. Gehe es so weiter wie bisher, dann erfordere die Erledigung der 28 000 Aufwertungsanträge 4—5 Jahre. Die soz. Fraktion wolle aber der Bürgerschaft keine andere Meinung eufotrophen, aber die anderen Fraktionen müßten jetzt Farbe bekennen, damit man wisse, was man zu tun habe.

Heintz (Dem.) sagt, das Gerichtserlassungsgesetz lasse Gerichtsschreibereinfälle zu richterlichen Funktionen zu. Also könnten hier Verschiebungen stattfinden. — Dietrich (Hausbesitzer) glaubt, man komme dem Reichsgesetz auch nach, wenn man diese

Beamten heranziehe, die bisher bei Errichtungen und Bauarbeiten die Arbeiten übernommen.

Haut (Soz.) hebt hervor, es ergebe sich aus den Darlegungen Heinrichs, daß ein eingeweihter höherer Beamter zwei verschiedene Angaben gemacht habe. Diese Herrn Heinrichs machten Angaben ständigen im Widerspruch zu denjenigen, die den Ausschusmitgliedern gegeben wurden. Die Auslegung des Aufwertungsgesetzes, daß nur im Gerichtsdienst vorgebildete Beamte in Frage kommen dürfen, müsse nach den Darlegungen Heinrichs in anderen Ländern abweichen sein. Dieser Ausschuss ist jedoch gesagt worden, daß nur lokale Beamte in Frage kommen, die gerichtliche Prüfungen bestanden haben. Besteht die Möglichkeit, Verwaltungsbeamte mit diesen Posten zu betrauen, und sind nur höhere Gerichtsbeamte die geeigneten, dann weg mit dieser Vorlage. Man hat auch früher nicht vermocht, daß geeignete Kräfte aus dem Auslande vorhanden sind.

Senator Dr. Vermehren legt die Rechtslage dar. Es kommt nicht allein auf das von Herrn Heinrich angeführte Gesetz an. Die Arbeit des Haushaltungsgesetzes längst vor Heinrichs, der die zweite Prüfung angelegt haben, und keine beliebigen Verwaltungsbeamte vornehmen. Würden müßte es sein, doch Herr Dietrich, der vorgab, Grundbesitzerinteressen zu vertreten, eine Vergütung des Geistes bestimmt. Darum müßten wir die Grundbesitzer bei ihm bedanken, wenn die Erledigung des Sachverhalts verzögert werde. — Die Anträge von Heinrich und Dietrich, nur lokale Beamte zu neuer Ausführungs- und Dietrich, nur höhere Beamte zu neuer abgelehnt werden. — Die Anträge von Heinrich und Dietrich abgelehnt werden. — Die Anträge von Heinrich und Dietrich abgelehnt werden.

Haut (Soz.) gibt noch eine peripherische Erklärung ab, in der er den krasse Gegensatz in den beiden Ausführungen betont. — Er denkt, daß ein gewisser höherer Gerichtsbeamter Herrn Heinrich und dem Ausschuss gegenüber gemacht habe. Der Herr möge eben keine Verwaltungsbeamte. Die Richtlinien des Haushaltungsgesetzes seien jederzeit anzuändern.

Gesetzige Gesetzesänderungen

Mittel für die Bekämpfung der Beamtenkrautfaser. — Wird angenommen.

Haushaltung erhebendes Unterhaltungsarbeiten im Haushaltungsraum. — Wird angenommen.

Erneuerung des Gebäudes Polizeihaus 25/26 und Straßenstraße 17a. — Wird angenommen.

Erneuerung des Gebäudes für das Verwaltungswesen. (Verwaltungsbericht des Ausbildungspf.) — Lewe (Wolfsb.) empfiehlt im Rahmen des Ausbildungspf. die unveränderte Annahme der Gesetzesvorlage im Interesse unserer Finanzen. Im übrigen steht die Auslösung auf dem Standpunkt der unveränderten Erhaltung für jedermann. Der Redner stellt das Erfachen an den Senat bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit Verhandlungen über die kostspielige Errichtung neuerlicher Personen aufgenommen werden. — Beide Vorschlägen wird angenommen.

Ausbau des Schulhauses der Oberrealschule zum Dom. an das Musterhaus und bauliche Veränderungen in dem bisherigen Gebäude der Gewerbeschule am Domkirchhof. — Haut (Soz.) erlässt den Bericht des Ausbildungspf. die unveränderte Annahme der Gesetzesvorlage im Interesse unserer Finanzen. Im übrigen steht die Auslösung auf dem Standpunkt der unveränderten Erhaltung für jedermann. Der Redner stellt das Erfachen an den Senat bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit Verhandlungen über die kostspielige Errichtung neuerlicher Personen aufgenommen werden. — Beide Vorschlägen wird angenommen.

Die Auslösung des Schulhauses der Oberrealschule zum Dom. an das Musterhaus und bauliche Veränderungen in dem bisherigen Gebäude der Gewerbeschule am Domkirchhof. — Haut (Soz.) erlässt den Bericht des Ausbildungspf. die unveränderte Annahme der Gesetzesvorlage im Interesse unserer Finanzen. Im übrigen steht die Auslösung auf dem Standpunkt der unveränderten Erhaltung für jedermann. Der Redner stellt das Erfachen an den Senat bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit Verhandlungen über die kostspielige Errichtung neuerlicher Personen aufgenommen werden. — Beide Vorschlägen wird angenommen.

Die Auslösung des Schulhauses der Oberrealschule zum Dom. an das Musterhaus und bauliche Veränderungen in dem bisherigen Gebäude der Gewerbeschule am Domkirchhof. — Haut (Soz.) erlässt den Bericht des Ausbildungspf. die unveränderte Annahme der Gesetzesvorlage im Interesse unserer Finanzen. Im übrigen steht die Auslösung auf dem Standpunkt der unveränderten Erhaltung für jedermann. Der Redner stellt das Erfachen an den Senat bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit Verhandlungen über die kostspielige Errichtung neuerlicher Personen aufgenommen werden. — Beide Vorschlägen wird angenommen.

Ein Antrag Bruns und Gen. betrifft einen Abänderungsantrag zum Notariatsgesetz. — Dr. Hahn (Soz.) begründet diesen Antrag, wonach in Zukunft ein notariatsvertragter Anwalt auch einen Vertreter bei Krankheit oder begründeter Abwesenheit stellen darf. Die bisherige Verordnung sei nur zugunsten der Anwaltsfirmen ausgeschlagen. Das, was der Antrag fordert, sei in Preußen, Sachsen und Mecklenburg längst gesetzlich festgelegt. — Stolterfohl (Bpt.) fordert eine Ausführungsverordnung. — Haut (Soz.) hat nichts gegen eine Ausführungsverordnung eingemünden, bestreitet aber, daß nur in den Reihen der Volkspartei Sachverständige seien. — Der Antrag wird dem Haushaltsausschuß überreicht.

Der Vorsitzender schließt um 18 Uhr die Sitzung und wünscht den Bürgern mitgliedern gute Ferien.

Genossenschaften

Gärtner und Konsumvereine. Aus der Tatsache, daß die Zahl sehr viele Auflösungen von Vereinen — in der Mehrzahl infolge von Verschmelzung — stattfinden, zieht die Nahrungsmittel-Fachpresse den mehr als gewagten, um nicht zu sagen leichtfertigen Schluß, daß „ein offensichtlicher Stillstand in der Bewegung“ erretert sei. Trotz der eine mehr als deutliche Sprache redenden Statistik des Centralverbandes deutscher Konsumvereine. Das geht selbst den „Süddeutschen Märkthallen“ (Nr. 40 vom 20. Juni) zu weit, die unwichtig schreiben:

Bei dieser Art von Notizen ist meistens der Wunsch der Vater des Gedankens. Wenn Handwerk und Kleinhandel glauben, mit derartigem Geschreibsel die Konsumvereinsbewegung bzw. -entwicklung aufzuhalten zu können, dann dürften sie recht bald eines Besseren belehrt werden, und zwar sehr zu ihrem Nachteil. Es soll hiermit befreile nicht gejagt sein, doch wir nun nüchtern die Hände in den Schoß legen und die Sache laufen lassen sollen, wie sie läuft. Das ist natürlich nicht der Sinn dieser Zeilen; aber mit solch abgedroschenen Wörtern, wie sie in vorstehender Notiz zum hundertsten Male enthalten sind, werden die Erzähler verhältnis ganz bestimmt wenig Freude erleben.

Der Mann hat Recht!

Rundfunk und Konsumgenossenschaften. Der Verband sächsischer Konsumvereine hat es durchgelebt, daß am Internationalen Genossenschaftlichen Fest- und Werktage Verbandsvorsitzender Kleijer (Dresden) einen 15 Minuten währenden Rundfunkvortrag über „Die Bedeutung und das Wesen der Konsumgenossenschaftsbewegung“ halten konnte. Der Dresdener Senator übertrug den Vortrag auch auf den Leipziger Senator, so daß der Vortrag in allen Teilen Sachsen und gegebenenfalls auch in anderen Landesteilen gehört werden könnte.

Das Grempel

Von Hermann Kurs

Der Dekan las:

„Alle, die ihr euch anmauset, Gerechtigkeit zu üben, frage ich vor allem das eine: Könnt ihr die Dinge schlechtweg verzeihen — alle Dinge, das Geschehen, das zwischen Menschen und Menschen liegt. Könnt ihr das verzeihen, dann ist Urteil Unding. Aber es versteht heut niemand, wie bisher niemand verstanden hat, Durum zimmert und fügt ihr euer Notrecht zusammen und glaubt, es wäre recht so, und ihr braucht dieses Notrecht wie ein schärfes Messer, und urteilt nach eurem Verstande. Der Dieb — warum steht er, ist schuldig, er muß büßen. Das ist einer Verstand des Rechtes. Und hier der Verstand des Verstehens: Der Dieb — warum steht er? Er selbst weiß es vielleicht nicht einmal, lacht selbst wie die anderen über die Frage „warum“, weil darin ja schon das Urteil steht, glaubt mit dem warum Ich kann durchschlüpfen zu sein. Nein, er denkt falsch, denn ich denke, es ist ja ein Grund zwang dich zum Stehlen. Suche den Grund, strafe diesen — rotte diesen aus. Denn es ist niemals allein der Schuldige schuldig — schuldig wie er, sind die Ursachen. Und find wir nicht selbst wie diese Ursachen? Liegt nicht in uns der Grund zur Strafe des Nächsten, und wir sprechen ihn schuldig? Wo ist dein Recht, Mensch, schuldig zu sprechen über andere Menschen?“

„So, Huschi-Leis, da bist du ja“, schallte kräftig die Stimme des Pfarrers von Lagersdorf in das Zimmer hinein und riss den Dekan aus seinem beschaulichen Lesen. „Du weisst doch Leis, warum ich mit dir reden will?“

„Kann mir's nicht am Hintern abringen, Pfarrer“, antwortete eine Weiberstimme, deren scharfer Klang verbissene Festigkeit verriet.

„He dann, Leis, dann muß ich dir schon sagen, warum“, sagte nach einer Weile der Pfarrer, und langsam fuhr er fort: „Du hast nun schon das dritte Mal dem Schürz-Schälbach Erdäpfel geföhlt.“

„Hast er darum schon einmal gehungen, Pfarrer, er oder seine Säue?“ fragte die Weiberstimme scharf wie Angriff befehlender Trompetenton zurück.

„Nein, Leis“, antwortete der Pfarrer gelassen, „weder der Schülermann noch eine seiner Säue haben gehungen.“

Eine Weile war es still, dann trat der Dekan zum Fenster hin. Da sah er den Pfarrer auf einer Wandbank neben der hinteren Hauptstürze sitzen, eine Jagdflanke vor sich auf den Knien, mit Lappen und Fett bearbeitend, reinigend. Die Huschi-Leis, ein dieses rothaariges Frauenzimmer von großer und starker Körpert, stand vor dem Pfarrer und blickte mit lauernden Blicken nach ihm.

„Also was dann, he Pfarrer?“ fragte die Frau.

Der Pfarrer rieb, diese Frage scheinbar überhörzend, den Gewehrlauf, blickte mit zusammengeknüllten Augen durch denselben; dann schaute er die Frau an, zuckte die Achseln und begann keine Arbeit außs neue. Leis stand daneben, es war ihr ungemeinlich, darum sagte sie:

„Soll ich auch helfen, Pfarrer?“

„Nein, Leis“, antwortete er, „ich bin jetzt gerade fertig. Werden dir einmal, dein kleinstes Kind ist noch nicht ein Jahr alt und ein Erdäpfel hast —“

„Dreizehn, Herr Pfarrer“, unterbrach die Frau sachlich. „Aber keines ist dir schon eine rechte Hilfe. Nun kommt der Polizeier, nimmt dich mit, du wirst eingesperrt — und ich zeige, ein Vierjähriger bekommt du.“

„Ich brauche die Erdäpfel, Pfarrer, ihr wißt, wie's bei mir zu Hause steht.“

„Ja, Leis, dein Mann ist immer mehr besoffen als nächstern, und darum greift du unbedenklich zu, weil's nötig ist. Mein ist dann Dein, ich weiß schon. Für mich ist das ja nichts, das heißt, wenn du von meinem Ader genommen hättest, aber so im Grunde genommen: schuldig ist der Lohi, der Huschi, dich sperren sie ein, es ist Diebstahl.“ Der Pfarrer betonte die letzten Worte sehr.

„Ja, ja, Herr Pfarrer, ach Gott, ihr seid ein verständiger Mensch, ihr wollt nicht an mir herumzugehen, ich weiß das schon. Verdamm, Herr Pfarrer, was sag ich an?“

Der Pfarrer stand auf, legte der Leis seine Hände auf die Schultern und entzog sie:

„Geh auf meinen Ader, mach die Erdäpfel aus, so viel du dam Schülermann genommen hast, bring sie ihm oder stell sie hier ein, und ich übergebe sie ihm.“

„Dann schön, Herr Pfarrer“, sagte die Leis, und ihre Stimme war geradezu weich und nicht mehr händerfüchtig. Dann reichte sie ihm schwücheln die Hand, „adieu Herr Pfarrer.“

„Noch eins, Leis“, hielt sie der Pfarrer noch einmal fest, „wenn du wieder einmal um dich greifen mußt, geh auf meinen Ader, kannst mir ja dann vorher, oder wenigstens nachher, sagen, doch du's gewesen bist, es kommt kein anderer in Verdacht auf diese Art, und nun Adieu.“

Der Dekan hatte diesem Auftritt wie ein Später beigelehnt und blieb eine Weile unschlüssig stehen, als die Leis gegangen war; der Pfarrer sah schmerzlich trübs und zusieden auf seiner Bank und sang vor sich hin: „Müde von des Tages Lasten.“ Da stand der Dekan, daß er im Grunde genommen hier rein nichts mehr zu suchen habe und nichts anderes als ein Störenfried sei. Deshalb ging er wieder, gerade wie er gekommen war, ungelehnt zum Hause hinaus. Er machte im roten Kreuz noch eine kurze Rast, laufte sich an Speise und Trank und fuhr mit dem Postwagen ins Tal hinein. So endete der Besuch des Dekans beim

Pfarrer von Lagersdorf, der, wenn auch gerade keine Berge hatte versetzen wollen, so doch den Pfarrer von Lagersdorf. Doch ehe der Dekan wegkam, rounte er's nicht unterlassen, unter des Pfarrers Schreiber mit zierlicher Hand zu lesen:

„In Bratz versteht der Schreiber, ohne Speculatio und Komplikatio, aber um so eindringlicher und verständlicher mitzuteilen und klar zu machen, im Exemplum. Aber, in Literis, lohnt seine Exturso lieber in der Tinte der Feder stecken, eintrocknen, und hüte sich, Worte zu machen. Denn ich sage hier nur eins, man schlage den Wortmacher tot, denn im Wort liegt die Sünde, und Schreiber sind Wortmacher.“ (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Orell Füssli Zürich aus dem Roman „Die Gewinner“ entnommen.)

Kampf um Verdun

im Jahre 1918

Von Bruno Blagemann

Verdun — Schreckenswort!

Mit Blut gedünkte Erde

Auf deinen Hügeln bleichen Schädel . . .

Blutrot sank der Sonnenball im Westen! . . . Der Tag ging zu Ende. Am Horizont zeigten sich Wolkenmassen und die Dämmerung drang an. Kein Bogellant erkämpfte, mir das ununterbrochene Krachen und Bersten der Granaten ließen uns das moderne Schlachtfeld erkennen. Eine Stätte des Grauens und der Herzverschlingung . . . Die Luft war angefüllt mit stinkendem Dünsten, die einem das Atmen schwer machen; riesige Schwaden Pulverbampfes nahmen ihren Weg anwärts . . .

Blindgänger aller Kaliber, zerbeulte Stahlhelme, zerbrochene Gewehre und Ausrüstungsstücke bildeten ein wüstes Durcheinander! Um uns her verholte Baumstämme — traurige Überreste von den Wäldern einstige Herrlichkeit — ein von Granattrichtern durchwohlter Boden. In den Erdlöchern, die vielen zum Grab wurden, grüne Gestalten — müde Soldaten, Waffen; höchster Tod in Klinge und Rohr!

Langsam senkten sich die Schatten der Nacht hernieder. — Leuchtglöckchen fliegen auf, für kurze Augenblicke gräßliche Bilder entzündend! — Jerichosener Drahtverbau; darinnen sich leblose Körper in dunklen Umrischen hinauf adhoben — kahle Baumstämme reckten ihre Formen geisterhaft den Himmel.

Fort Douaumont — ehemaliger starkster Stützpunkt, jetzt ein wüstes Trümmerhaufen — war stumm, ebenso sein Nachbar Fort Vaux, das mit zerstörtem Panzerturnus gepfeffigt in die Nacht starre. In nicht zusammengeführten Kellergewölben im Internatsscheitern saßen Mannschaften bei trübem Kerzenlicht! — Gaslatakabteilungen aller Formationen. — Mitternacht war schon vorüber!

Fort Souville, auf einer Bergspitze liegend, war noch völlig intakt, heulend und klärend führten die Granaten ins Tal, brüllend, wie geifernde Ungeheuer zerfleischten sie die Menschen.

Es brodelte wie im Hengestkessel. Im fahlen Licht stand riesengroß der Sennemann und in hundertfältiger Gestalt hielt er keine rechte Ernte.

Man rüstete zum Angriff und wieder zum Gegenangriff; — der Feind empfing die Sturmenden mit einem Geschossen und Maschinengewehren ließen alles in Stücken von Blut ersticken.

Bleich, mit entsetztem Gesichtsausdruck schauten die Überlebenden in ihre Gräben zurück; um, in dumpfem Resignation verfallen, über das eigene Schicksal nachzudenken.

Unter halbzertrümmerten Unterständen fanden sich die zusammen, denen eine gnädige Borseitung das Leben noch bewahrt hatte . . . Von denen, welche vor wenigen Augenblicken noch beisammen waren, lagen die meisten tot oder verwundet irgendwo!

Die Bergung der Verwundeten war, wenn überhaupt möglich, außerst schwierig und manches stilllebende Werk der Menschenliebe würde hier geleistet, oft müßten die Retter ihre Hilfe mit dem Leben bezahlen. Das Artillerie- und Infanteriefeuer töte mit unveränderter Heftigkeit, Blitze zucken, Granaten krepierten, ganze Wolken gelben und schwarzen Qualms zusätzlichend, eine grausige Sinfonie!

Der Schein der feuernden Geschütze erhellt weit hin die Nacht und schweres Feuer lag nun schon monatelang über dieser unglücklichen Landschaft!

Ein lauer Wind vermochte nicht, eine Abwechslung in der Luftbewegung herbeizuführen und es stand entsetzlich nach Verweilenden, denn so mancher moderte am Erdboden liegend, unbegraben, das Gesicht bedeckt mit einem Fehen Tuch!

Des Mondes bleiches Gesicht sah zwanzig hinter den Wolken hervor, die, schwarze Särgen gleich, am Himmel dahinführen. Er sah an die Erde, die zerrissen, aus dielen tausend Wunden blutend zu ihm aufschaut. Er sah die Toten, die anklagend ihre Hände gen Himmel hoben, er schaute herab in eine Wüste, in der alles Leben erloschen schien, aus das Schlachtfeld von Verdun!

Kapitel-Geheimnis.

Geheimnisvoller Betrieb

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonntagsmorgen nachmittags geschlossen.

12. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

13. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

14. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

15. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

16. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

17. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

18. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

19. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

20. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

21. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

22. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

23. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

24. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

25. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

26. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

27. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

28. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

29. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

30. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

31. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

32. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

33. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

34. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

35. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

36. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

37. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

38. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

39. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

40. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

41. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

42. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

43. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

44. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

45. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

46. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

47. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

48. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

49. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

50. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

51. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

52. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

53. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

54. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

55. Juli 1918. Aufführung der Geheimnisse der Gewerkschaften.

56. Juli 1918. Auff

Aus täglich eintreffenden frischen Zufuhren
empfehlen wir (8902)

Pa. Bickbeeren
in Körbchen von ca. 7-10 Wid. sowie ausgewogen
zu billigsten Tagespreisen. Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer und Großverbraucher.
Tägl. Eilgutverkauf nach auswärts in Leihkörben.

Speckmann & Fischer
Befkergrube 39 (8902) Telephon 102 und 1287

Empfehlenswerte Schriften
aus der Schriftenreihe

Kultur- und Zeitungen

herausgegeben von Louis Satow

Berendsohn, Dr. Walter	Ergebundene Gütlichkeit	1.-
Weberberg, Dr. Hans	Deutschland und der Genieß-Wälterkampf	1.20
Manes, Dr. med. Georg	Die legitime Not unserer Jugend	1.20
Krause, Johann	Der Heimatzauber in der Gegenwart	1.50
Schätzinger, Dr. Hermann	Der Kultursieg um die Republik	1.-
Seber, Dr. Max	Wälterkampf und Klassenkampf	2.-
	von Schoenach, Dr. Frhr.	
	Überprüfung der Köpfe	1.20
Adler, Dr. Max	Gabrie und Zuchthaus	2.-
Berendsohn, Dr. Walter A.	Politische Führerschaft	1.20
Görland, Dr. Albert	Kant als Friedensfreund	1.20
Endres, Franz Carl	Das Gesicht des Krieges	1.50
Stöcker, Dr. phil. Helene	Erstil und Nationalismus	1.-
Segger, Gerhard	Arbeiterkampf und Pazifismus	0.80
Woker, Dr. Gertrud	Der kommende Kriegskrieg	1.80

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Neueröffnungen der Lehrmeister-Bücherei

*

- Nr. 388-390. Haushaltung. Mit 77 Abbildungen und 4 Schnittmusterbüchern
- Nr. 656-657. Rudern. Mit vielen Abbildungen
- Nr. 658-660. Wohnlaubenbau. Mit 85 Abbildungen
- Nr. 667-668. Chemie des täglichen Lebens II. Teil: Die Chemie der Nahrungs- und Genussmittel
- Nr. 679. Wie gelangen wir heute zum Eigentum? Mit 16 Abbildungen
- Nr. 684. Deutsche Sprichwörter.

Preis pro Nummer 35 Pfg.
Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Alice Bloch: Der Körper Deines Kindes mit vielen Bildern	4.00
Gert Gottewitz: Unser Wald, ein schönes Holzbuch vom Walde, dem Naturgenie, Natur Gewürzspender	4.75
Gert Gottewitz: Sonnage eines Großstadters in der Natur	1.90
Ernst Kraft: Vom Kampfleid zum Kampfgeist mit viel Abbildungen	4.00
Gert Larsson: Der schwedische Humoristische Walen: Das Geus in der Seele	3.30
Berta Meißner: Die Schönheit Deines Körpers	4.50
Berta Meißner: Körperpräzision d. Frau	4.00
Hans Suren: Der Dienst zu die Esse	3.00
Hans Suren: Stenogramm in Bildern	1.50
Hans Suren: Gesamtpaket in Bildern und Schriften	4.50
Louise Schröder: Kultur u. Erziehung	4.45
Dr. Ludwig Sternheim: Biochemie als Heilmittel	4.50
Dr. Ludwig Sternheim: Ernährung und zusätzliche Verbesserung der Rasse	4.20
Dr. Ludwig Sternheim: Leben sein eigener Arzt. Selbstbehandlung durch Hormone, Diätetik, Demokratie	4.00

Buchhandlung "Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46

Wieder haben wir

den

Beweis erbracht

dass unsere

Ausverkaufs-Angebote

von

unerreichter Billigkeit

sind, denn wieder war am 1. Ausverkaufstage

der Andrang ein so gewaltiger

dass wir zeitweilig wegen

Ueberfüllung schließen mussten

Wir bitten daher möglichst die
Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen
und nicht damit zu warten

**noch ist die Auswahl unver-
ändert groß**

Gebr. Hirschfeld

Modehaus für Damen- u. Kinder-Konfektion

Breite Straße 39-41

888

100 Ml. zahlt Hersteller, wenn „Siebold“
mitte in 5 Minuten bei Mensch und
Tier Kopf, Fuß, Kleider-

Spezialität: 8895
Babenfeß-Schneiden
Albert Schütt Bonnstr. 2 Tel. 1727



VOR-ZUG

hat entschieden ein
DIETZ-FERIEN-PAKET

Gute Lektüre kann Dir die teure
Urlaubsreise ersetzen!

Ein Dietz-Feriengeschenk bietet Dir

6 BCCHER:

Gottewitz: Sonnage eines Großstadters in
der Natur. 225: Zwei Brüder. Nez: Lotte-
riesdwede, illustr. Jong: Untergang Thomas:
Gib meine Jugend mir zurück. Neuenhagen:
Front und Frau. Zwei Zeitschriften usw.

Das Dietz-Feriengeschenk kostet nur

4.70

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Rattoffeln

Reine lange gelbe, 10 kg. 80,-
reine weiße, 10 - 76,- (888)

Wilhelm Prester, Oberstraße 13

FAHNEN

Schwarz-Rot-Gold

Größe 80 x 120 cm	88 1.70
- 80 x 150 "	2.10
- 120 x 200 "	4.50
- 120 x 250 "	5.50
- 120 x 300 "	6.20
- 150 x 300 "	8.95

für Sommer-Ausflüge:

Schwarzer-Schaffner Schwarz-Rot-Gold
mit Gold 88 0.50, 0.60, 1.-, 2.-

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Kinos

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Salzane-Jazzband

Belustigungen — Luftballons —
Kassenöffnung 7 Uhr Inh. E. Beck

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Sonntagszähnen Eintritt n.

Tanz frei

888

900

HANSA-HEATER

Hente Dienstag 4 Entscheidungskämpfe

Die größte Sensation für Deutschland!

Mensch gegen Stier

Peter Kopp gegen Stier

Serben

Dieser Kampf erinnert an die alten Römer

vor 1000 Jahren, sie waren so stark, dass

sie jeden Stier zu Boden warfen. Ursus war

aber wohl der stärkste Mann der Welt.

Aber um zu beweisen, dass es auch jetzt

ebenso starke Männer gibt, wird heute

abend Kopp ohne jegliche Hilfsmittel

mit einem Stier ringen. Ein Stier ist wohl

zehnmal stärker als ein Mensch.

Zarkowski geg. Veristanoff

Gerigkoff gegen Pooshoff

8889) Titanenkampf!

Kornatz gegen Wolke

Varieté 8. Ringkampf 9½ Uhr

888

900

Stadttheater Lübeck

Annahme von Abonnements vormittags von 9 bis

1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Theaterkanzel.

Ganzabonnement — 40 Vorstellungen — 40%

und Halbabonnement — 20 Vorstellungen — 30% Preisermäßigung.

Den Abonnenten der letzten Spielzeit werden ihre

Plätze bis zum 17. d. Monats freigehalten. Vom 19.

d. Ms. ab werden nicht wieder abonnierte Plätze den neu hinzugehenden Abonnenten überlassen.

Neu! Neu!

Alles was das Auge sieht
jedes Stück nur 10.

im Glücks-Saale

Bei St. Johannis 3

(gegenüber der Hauptfeuerwehr)

Über 50 verschiedene Spielarten

waren, sow. Kostümfest

Gebräuchsspielartikel u. w.

Außerdem Sonderstücke

die mit wenigen Stücken

zusammen nur 10.

losten. (8902)

Reu! Reu!

Zebrträder

erstaunliche Fabrikat

große Auswahl (888)

15 Km. Anz., Woche 5 Km.

Laufer, Wakenitzmauer

her. zahl 100 M. w. Kom

ida nicht in 1 Min. be-

wegt. (8902)

Lübecker Kinderfreund

Beilage zum Lübecker Volksboten

Der Kinderfreund ist da!

Also da ist er, pünktlich wie versprochen, der Lübecker Kinderfreund. Aber er schämt sich noch ein bißchen, er ist noch nicht ganz so schön, wie er eigentlich sein sollte.

Aber etwas muß ja immer noch zu bessern sein, und Ihr, liebe Kinder, sollt fleißig dabei mithelfen. Wenn einer von Euch ein feines Spiel weiß oder eine schöne Geschichte oder wenn er was Feines erlebt hat, jetzt in den Ferien, dann soll er's nur gleich hier an den Kinderfreund schreiben. Natürlich auch die Mädels. Die erst recht!

Die Adresse ist: Redaktion des Volksboten, Johannistr. 46; oder Ihr müßt drarsschreiben: „Für den Kinderfreund.“

Und wenn Ihr irgend etwas wissen wollt, was Euch vielleicht zu Hause keiner so ganz richtig erklären kann, dann kommt Ihr auch danach fragen und der Lübecker Kinderfreund wird sich alle Mühe geben, um es raus zu kriegen.

Also, wenn Ihr alle mithilft, dann soll's schon was werden, woran wir auch alle Spaß haben. Und damit

Freundschaft!



Ferien, frohe Ferien!

Freiheit! — Die Ferien sind da!

Habt ihr es also gehört, ihr Jungen und Mädel? — Fünf Wochen schlafen sich die Tore der Schulen. Ihr könnt spielen und euch tummeln nach Herzentspannung.

Aber es wird auch noch Zeit übrig bleiben, Vater und Mutter gelegentlich an heißen. Und wisst ihr, was Erwin mir neulich verraten hat? — „Hai er es auch gesagt? — Ha, ich will es euch vertragen.“ „In den Ferien will ich arbeiten“, hat er mir erzählt, „ich geh' zum Gärtner und will Geld verdienen, damit ich im August die vierzägige Reise mit der Klasse mitmachen kann. Bei der Schule dient ich dann schon immer daran, wie sein es werden soll, wenn wir loswandern.“

Ja, ja, Erwin ist ein junger Kerl, der weiß, was er will. Wenn er immer so mit Freude an die Arbeit gehen wird, kann noch ein tüchtiger Mensch aus ihm werden. Ein tüchtiger Lübecker! Er weiß schon mit dem Leimpott umzugehen. Also Erwin ist verorgt. Der wird mit seinen Ferien fertig.

Unten geht auf Ressen. Gleich weiter fort. Sie ist ins Herz eingeladen und lernt das Gebirge kennen. Oben auf den Broden will sie hinunter. Gestern fährt noch weiter, nach Schwaben. Sie hat sich bei ihren Pflegeeltern, bei denen sie zur Erholung im vorigen Jahre war, so gut gefügt — denkt euch, acht Wochen so gut geschafft —, daß sie in diesem Jahre wieder eingeladen werden will.

Ach so viele reisen fort, an das Meer, ins Gebirge, überall hin. Was werden die alles lernen! — Schade, daß wir nicht alle mitfahren können.

Aber vielleicht trifft es im nächsten Jahre die andern, die diesmal hierbleiben müssen. Frohe Fahrt und rechte Erholung wünschen wir ihnen allen.

Und die nicht mitkönnen?

Sie bleiben auch nicht alle zu Hause.

Viele machen schöne Ferienwanderungen. Da gehen nette Lehrer mit, die Spaß vertragen können,“ sagte Willi neulich, und er fügte hinzu, „ich geh' fast immer mit.“ — Und wenn der mitgeht, dann muß es schon was sein, das kommt Ihr mir glauben. Willi weiß schwer Bescheid.

Wo es hingeh't? —

Ins Tal der Schwartau, nach Behlendorf, Neuburg, Böhlenhagen, in die Lüneburger Heide. Ja, Es sind keine Ausflüge in dieses Jahr. Und dabei wirklich billig. Vielleicht rückt Vater dafür noch ein paar Nickel raus!

Und wenn es nicht geht, kriegt Vater und Mutter dazu, am Sonntag mit euch zu wandern. Aber nicht nach Israelsdorf, das wird zu teuer. Man kann für dasselbe Geld viel weiter kommen, wenn nicht eingetragen wird. Die Großen wissen es schon von der Schule her. Mit dem Rücken hinaus in den Wald, über die Heide, an den Strand. Das ist neine Sache! Das sind rechte Ferien!

Frohe Fahrt! Freiheit!

Ernst Schermer.

Pite Schnurri

Seit Wochen hatte es immer geregnet. Dabei war es so fast, daß kein Tier draußen im Wald es glaubte, als der Kalendermann den Sommer angezeigt. Und doch war er da. Endlich hörte eines Tages der Regen auf, und am nächsten Morgen legte Frau Sonne ihr freundlichstes Gesicht auf und ländte ihre niedlichen

Strahlen bis in die verborgenen Ecken. Da stand einer auch den Weg zu Pite Schnurris Wohnung. Und die war wirklich nicht leicht zu finden.

Wo der Rehwechsel vom Walde ins Meer führt, sieben Zuglägen hinein, drei links von der Krüppelkiefer, liegt ein alter Eichenstumpf. Da war ein Mauseloch. Ja, so sah es aus. Aber keine Maus wohnte darin, sondern der alte Pite Schnurri, der kleine Wicht, der seit langen Zeiten den Waldbrand bewachte.

Die letzten Wochen hatte er verschlafen, denn die Nässe liebte er nicht. Er konnte sie nicht mehr vertragen. Nässe Füße waren ihm ein Grauel. Der Schnuppern auch. So hatte er sich in sein hinterstes Stübchen, tief unter den Stäben zurückgezogen und dort geschnarcht, daß die schwarzen Wegelkneken es oben rundherum hören konnten.

Die Sonne hatte ihn aus seinem Bau herausgefordert. Mittags nahm er schon ein Sonnenbad. Auf einem sanftgrünen Moos-

Als Pite erwachte, stand der Mond schon wieder am Himmel. Das Kerlchen hatte den ganzen Tag verschlafen. Es rätselte sich erst noch lange, wie lange solange wie gewisse kleine Menschenkinder, die man Langschläfer nennt. Aber dann kam er doch hoch, wusch sein Gesicht und die Hände im frischen Tau und sah dann nach, ob die Glühwürmchen schon alle raus waren. Ja, das war ein Glück, daß er das tat, denn die müßten schlafen noch und mußten erst mit Wasser hochgebracht werden. Als Pite eine Stunde später noch einmal nach dem Rechten sah, leuchtete schon der ganze Waldrand.

Da tonnte sich Pite Schnuri erholt. Er setzte sich vor seine Wohnung, drehte sich eine Zigarette und schwätzte, daß der Rauch weit hin die Luft verpeste. Das mochten die Tiere gar nicht haben. Nur die braune Erdkröte fragte nichts nach dieser schlechten Angewohnheit und kam trotzdem vor, um sich ein Stündchen zu unterhalten. Als ein heller Streifen am Himmel das Nieden der Sonne anänderte, trich Schnuri seine Glühwürmchen wieder nach Hause und ging dann ins Bett.

Wenn wir nächstens einmal bei ihm vorbeikommen, wollen wir ihn besuchen. Dann soll er uns etwas von dem Treiben draußen erzählen.

Ernst Schermer.

Hänselein

Hänselein, willst du tanzen?
Ich geb' dir auch ein Eis.“ —
„O nein, ich kann nicht tanzen,
Und gäbst du mir auch drei.
In unserem Hause geht das nicht,
Die kleinen Kinder tanzen nicht,
Und tanzen kann ich nicht.“

Hänselein, willst du tanzen?
Ein Vöglein geb' ich dir.“ —
„O nein, ich kann nicht tanzen,
Und gäbst du mir auch vier.
In unserem Hause geht das nicht,
Die kleinen Kinder tanzen nicht,
Und tanzen kann ich nicht.“

Hänselein, willst du nicht tanzen?
Ein Läuselein geig' ich dir.“ —
„O ja, ich kann schon tanzen,
Fest geig' ein Stücklein wird.
In unserem Hause ist es Brauch:
Sobald man geiget, tanzt man auch,
Und tanzen kann ich auch.“

Hänselein, willst du nicht tanzen?
Ein Läuselein geig' ich dir.“ —
„O ja, ich kann schon tanzen,
Fest geig' ein Stücklein wird.
In unserem Hause ist es Brauch:
Sobald man geiget, tanzt man auch,
Und tanzen kann ich auch.“



Was sollen wir spielen?

Der Kampf um die Feder

Auf einem freien Sandplan werden mit dem Stiefelschuh zwei lange, parallel laufende Striche in einer Entfernung von etwa 10 Meter gezogen. Nur wird die entweder Spielgruppe in zwei Hälften geteilt; jede Hälfte hat sich auf einer der Linien aufzustellen. Zwischen die beiden Reihen tritt nun der Spielleiter, der außer einer Bettfeder Notizbuch und Bleistift haben muss. Er tritt genau in die Mitte, sagt: „Eins! zwei! drei! und läßt beim dritten Ruf die Feder durch Aufblasen möglichst hoch in die Luft fliegen. In diesem Augenblick eilen über auch schon die Spieler von beiden Seiten herbei und hüpfen die Feder über die Grenze der Gegenpartei zu blättern. Welcher Partei dies gelingt, die hat gewonnen. Nach zehn Spielen werden die „Treffer“ zusammengezählt.

Bläßigkeit ist keine Heiterei

Also das muß ich euch mal erzählen. Heller hat seine Freunde besucht. Olly heißt sie. „Heller“, fragt sie, „kannst du hezen?“ — „Nee“, sagt Heller, „das kann ich nicht.“ — „Also paß mal auf!“ — Sie nimmt die Decke vom Tisch und malt mit Kreide ein Kreuz auf die Tischplatte. „So“, sagt sie, „nun werde ich das Kreuz mit der Hand wegwünschen — aber so, daß das Kreuz auf meiner Hand erscheinen wird.“ — „Oho!“ ruft Heller und untersucht Ollys Hand. — „Du glaubst es nicht? Paß auf!“ Sofort wischt Olly das Kreuz weg und hält dann ihrem Freunden den Handtellerr vor Gesicht. Stafs höchste Überzeugung ist Heller nun auf ihrem Handtellerr ein Kreuz wie von Kreide. „Und wie hast du das gemacht?“ „Sehr einfach“, sagt Olly, „ich habe mir, ehe du kamst, mit etwas Wachs (Kerze) ein Kreuz auf den Handtellerr gezeichnet, und beim Wegwünschen des Kreuzes auf dem Tische ist der Kreidestaub darauf geblieben.“

Jetzt kommt du.

Alte Volksrätsel!

1. Wer kann tausend Mann auf einem Wagen in die Stadt fahren?

(nicht stolz 10)

*

2. Welche Leute nehmen einem alles vom Mund weg?

(zähne 10)

*

3. Wie kann man Wasser in einem Sieb tragen?

(Wasser 10)

*

4. Wie schreibt man Lachend ohne Lachen und doch mit Zittern?

(Lachend 10)

*

5. Ich habe mehr Geld in meinem Beutel als der reichste Kaufherr zu Augsburg. Glaubst du das?

(Augsburg 10)

Amtlicher Teil

Von Gesetz- und Verordnungsschalt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 28 vom 13. Juli 1926 enthält:
8911
Verordnung über die Durchführung des Anleiheablösungsgeuges. — Gewerbeleutegege.

Lübeder Straßenbahn

Hierdurch geben wir bekannt, daß die neue Strecke der Linie 9 vom Moislinger Baum bis Moisling ab Donnerstag, den 1. d. Mts., in Betrieb genommen wird. Die neue Strecke entspricht einer weiteren Zone.

Die Abfahrtszeiten der Linie 9 ab Marktbleiden unverändert, ab Moisling verkehren die Wagen wie folgt: W 50, 60, 62 und weiter alle 20 Minuten bis 12. 12. u. 12. 22.

Lübeck, den 13. Juli 1926.

(8904)

Städtische Betriebe

Platzverteilung

Die Platzverteilung für das diesjährige Volksfest findet am Donnerstag, dem 15. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.
(8921)

Lübeck, den 13. Juli 1926.

Das Polizeiamt.

Gassenöffnung

Die Kronforder Allee wird auf der Strecke von der Hirtenstraße bis zur Feldstraße wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.

Der Fuhrwerksverkehr wird während der Sperrung durch die Hirten- und Feldstraße geleitet werden.
(8906)

Lübeck, den 13. Juli 1926.

Das Polizeiamt

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 2949 auf den Namen des Landwirtsgärtners Karl Friedrich Wilhelm Grewe zu Lübeck eingetragene Grundstück Schwartauer Allee Nr. 197, groß 3 a 29 qm,
(8926)

am Dienstag, dem 31. August 1926,
vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufsorderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 19. Juni 1926 aus dem Grundbuche nicht erschlich waren spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufsorderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerstreift, glaubhaft zu machen, widrigfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beleihungnahme des Grundstücks am 19. Juni 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
(8915)

Lübeck, den 9. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 2371 auf den Namen des Schuhstapfers und Reders Willi am Karl Louis Sprenger in Stettin eingetragene Grundstück Poststraße 6a, groß 31 a 31 qm, am Dienstag, dem 31. August 1926, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergibt die Aufsorderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 21. November 1925 aus dem Grundbuche nicht erschlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufsorderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerstreift, glaubhaft zu machen, widrigfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der Beleihungnahme des Grundstückes am 7. November 1925, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 7. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

In Saison, bereitend die Geschäftsschließung des Betriebes des Kaufmanns Christian Sieg, alleiniges Inhabers der Firma Christian Sieg in Lübeck, Aussegnung Nr. 1a, wird eine Geschäftsauszählung zwecks Eröffnung der Geschäftsräume auf:

Freitag, den 22. Juli 1926

vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgericht, Abteilung II, im Gerichtsstelle zu Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 2, aufzurufen.
(8907)

Lübeck, den 7. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 195, auf den Namen der Firma Vereinigte Porzellanwerke, Aktiengesellschaft zu Lübeck eingetragene Grundstück Dornestraße Nr. 48/58, groß 2 ha 11 a 27 qm,

am Dienstag, dem 31. August 1926,
vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufsorderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 23. Juni 1926 aus dem Grundbuche nicht erschlich waren spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufsorderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerstreift, glaubhaft zu machen, widrigfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der Beleihungnahme des Grundstückes am 23. Juni 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 9. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 51 auf den Namen des Zimmermeisters Walter Friedrich August Schnoor zu Nieder-Bülow eingetragene Grundstück Hanskoppel, Artikel 51 der Butterrolle, groß 19 a 55 qm,

am Dienstag, dem 31. August 1926,
vormittags 10 1/4 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufsorderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 18. Juni 1926 aus dem Grundbuche nicht erschlich waren spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufsorderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerstreift, glaubhaft zu machen, widrigfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der Beleihungnahme des Grundstückes am 18. Juni 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstredung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2399 auf den Namen des Kaufmanns Gustav Peters zu Lübeck eingetragene Grundstück Schiedestraße Nr. 11/3, 4, 5 und Kleine Kiesau Nr. 21, 23, 25, groß — a 91 qm

am Dienstag, dem 31. August 1926,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufsorderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. Juni 1926 aus dem Grundbuche nicht erschlich waren spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufsorderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerstreift, glaubhaft zu machen, widrigfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der Beleihungnahme des Grundstückes am 22. Juni 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 7. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Gesundheitspolizeiliche Anordnung

Das Gesundheitsamt ordnet auf Grund der §§ 29 und 79 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 26. Juni 1919 (Reichsgesetzbl. 1919 S. 519) und der §§ 1 und 3 des Lübecker Gesetzes vom 26. Februar 1912, betreffend die Ausführung des Reichsgesetzes, folgendes an:

gleich nach Einspielen, die mit anliegender Zeitstempel sind, ist als bedingt ungültig zu betrachten für Rechtsverfolgung.

Gesundheitsanzeiger unterliegen den Strafbestimmungen des Reichsgesetzes.

Lübeck, den 12. Juli 1926.

Das Gesundheitsamt.

Konkursöffnung

Über das Vermögen des Kaufmannes Hermann Friedrich Dachne, alleiniger Inhaber der Firma Wicke & Dachne in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 13, wird heute am 12. Juli 1926, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 13. August 1926, vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 6. Sept. 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Der Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 17. September 1926, vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschaftsnern zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. September 1926 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 12. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteil. II.

Nachruf

Am 10. Juli starb infolge langer Krankheit unser alter und treuer Mitarbeiter, der Bierjahrer

Heinrich Rocksien im Alter von 67 Jahren.

Wir werden denselben in Ehren halten.
(8909)

Die Belegschaft der Hansabrauerei A.-G.

Auto-Wagenheber

verl. H. Wiesendorf 8896 Parade 1

Für Wanderungen

Reichskarte

Umgebung von Lübeck

in 3 Farben

RM. 1.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Milfalm

der Zonita

von Emil Ludwig

Ungesetzte „Volksansage“

in Ganzleinen

mit 21 Abbildungen auf Tafeln

Preis 4.80 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Täglich fr. frühes Frühstück

frische Leber 50 Pf., prima Speisefett 50 Pf., kalte Leberwurst, Bratwurst, Gekochte 2. 1. 20

Karl Lahrtz Böttcherstraße 16

Telephone 1874

8888

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Beweise fdl. Anteilnahme zu unserer goldenen Hochzeit danken herzlich

Johann Knüppel u. Frau

Maria geb. Clausen

Fackenburg, d. 13. Juli 1926.